



VILLA RICA, JETZT CIUDAD DE ORO PRITO ~

genannt, weil dem hohen, Marokoni von der Westseite, und der Straße, die von Rio de Janeiro kommt. Kar-Lirken der Stadt sind die Goldgrube, zur Rechten die Goldgrube bis zum Macolani hinauf.

H. Bauer del.

P L U T O

B R A S I L I E N S I S .

Eine Reihe von Abhandlungen über Brasiliens Gold-,
Diamanten- und anderen mineralischen Reichthum,
über die Geschichte seiner Entdeckung, über das Vor-
kommen seiner Lagerstätten, des Betriebs, der Ausbeute
und die darauf bezügliche Gesetzgebung u. s. w.

V O N

W. L. VON ESCHWEGE,

Königl. Portugies. Ingenieur - Oberst und Oberberghauptmann u. s. w.

Nebst lithographirten Karten und Zeichnungen.

B e r l i n ,
G. R e i m e r .
1 8 3 3 .

V O R W O R T.

Ob es gelungen, in gegenwärtigem Werke alles Wissenswerthe über den mineralischen Reichthum Brasiliens zu erschöpfen, ist schwer zu beurtheilen und kann mit Recht in Zweifel gezogen werden, wenn man insbesondere die Ausdehnung dieses Reichs, welche beinahe der von Europa gleich kommt, in Erwägung zieht, und das Wenige, was in dieser Schrift gesagt worden, mit dem Vielen, was man in dieser Beziehung über Europa, ja nur über Deutschland geschrieben hat, vergleichen will. Dennoch gilt die Versicherung, dafs alles darin aufgenommen worden, was von jeher, sowohl durch schriftliche als mündliche Traditionen über mineralische Gegenstände, bekannt geworden ist.

Aus dem Gesagten kann daher der Schluß gezogen werden, dafs der mineralische, besonders aber was den Staat mehr interessirt, der metallische Reichthum Brasiliens, entweder noch nicht vollkommen gekannt ist, oder dafs Brasilien im Ganzen genommen (mit Ausnahme des Goldes, Eisens und der Edelsteine) arm an diesen Gegenständen sey.

Ersteres hat sehr viel für sich; denn da ein so großes Land kaum mit 4 Millionen Menschen bevölkert ist, so dafs in der volkreichsten Provinz (die von Minas Geraes) nur 28 auf eine Quadrat-Meile gerechnet werden können, von denen überdem $\frac{2}{3}$ Slaven sind, außerdem aber auch ungeheure Wüsten vorhanden sind, die noch von keinem civilisirten Menschen betreten wurden; so kann man wohl mit Recht vermuthen, dafs daselbst noch Manches im Schoos der Erde ungekannt im Verborgenen ruhe; macht

man doch gegenwärtig noch so manche Entdeckungen in Deutschland, wo man sie für unmöglich halten sollte. Bedenkt man dagegen, wie sehr seit 130 Jahren ein großer Theil Brasiliens nach Gold und Edelsteinen durchsucht wurde, daß es eine Periode gab, in welcher Achtzig tausend Menschen darnach wühlten, die ganze Berge durchlöcherten oder durch Wasser abschwemmten und die Flußbetten bis zu ihren ersten Grundtiefen ausgruben; so muß man sich wundern, daß bei solchen Zerstörungen und Nachforschungen nicht häufigere Spuren auch anderer Metalle vorgekommen sind. Man könnte zwar einwenden, daß solche wahrscheinlich unbeachtet blieben, theils aus Geringschätzung, theils aus Unkenntniß! Diesem widerspricht aber nicht nur der natürliche Beobachtungs-, sondern auch Speculations-Geist des Brasilianischen Bergmanns, denn kein mineralischer Gegenstand wird von demselben unbeachtet gelassen, besonders wenn er metallischen Glanz oder besondere Farben und Gestalten hat, da er in jeder ihm neuen Erscheinung einen verborgenen Schatz gefunden zu haben glaubt, und diesen so lange sorgfältig bewahrt, bis er seine Versuche damit angestellt hat. Zuerst zerkleinert und verwäscht er denselben auf Gold, ist es damit nichts, so bringt er ihn in eine Schmiedesse und versucht Silber daraus zu schmelzen. Gelingt ihm auch dieses nicht, so nimmt er gelegentlich eine Portion davon mit nach der Stadt und läßt sie von Goldschmieden probiren, oder er zeigt sie Apothekern und Doctoren und anderen Personen, die im Rufe der Vielwisserei stehen (sogenannte Curiosos). Diese geben dem Dinge jedenfalls einen Namen, er mag nun recht oder unrecht seyn, und setzen unter dem Beistande einiger alten Hülfsbücher, mit anscheinender Gelehrsamkeit alle Vortheile auseinander, welche aus diesem Gegenstande zu ziehen sind. Nun wird die Entdeckung ausposaunt und der Mineiro speculirt auf hundert Dinge, die er dadurch zu

erlangen hofft; er überläuft damit den Gouverneur der Provinz oder die Staatsminister in Rio de Janeiro, und sucht Protectionen bei anderen hohen Personen, er macht die übertriebensten Vorstellungen von dem ungeheuren Reichthum der Entdeckung, schmale Trümmer wachsen in seiner Beschreibung zu mächtigen Gängen, kleine Lager und Nester zu großen Massen und Bergen an, und nicht selten wird ihm unbedingt geglaubt und er empfängt den verlangten Lohn für seine Entdeckung. Orden, Civilstellen, Gage als Major oder Adjutant bei der Miliz, Privilegien, die ihm von Staats- oder Gemeinde-Lasten befreien u. s. w.; alles dieses kommt nach der Reihe zur Sprache, wenn das Eine oder das Andere abgeschlagen wird, und die Erfüllung seiner Wünsche bleibt nicht aus, sobald er nur recht unverschämt und beharrlich seine Forderungen betreibt. Wenn er auch zehnmal abgewiesen worden ist, so macht er doch den eilften Versuch, er versäumt keine Audienz bei dem respectiven Minister, oder wie ehemals bei dem Könige oder Kaiser, und fährt damit so lange fort, bis man endlich, um den Menschen nur loszuwerden, ihm seine Bitte gewährt. Nach Jahren, wenn der Entdecker vielleicht längst todt ist, erinnert sich irgend ein Minister wieder dieses Gegenstandes, läßt genauere Untersuchungen ausstellen und findet sich alsdann gewöhnlich getäuscht.

In der 5ten Abtheilung ist alles, was man außer Gold und Eisen von mineralischen Reichthümern entdeckt hat, angeführt worden. Die Unbedeutenheit derselben in Betracht der großen und vielen Umwühlungen ganzer Berge und Thäler bei dem erwähnten Beobachtungs- und Speculations-Geiste des Bergmanns, liegt also so klar am Tage, daß man nicht unhin kann, Brasilien unter die metallarmen Länder zu zählen.

Bei Abfassung dieses Werkes glaubte man einen natürlichen, der Sache angemessenen Gang befolgen

zu müssen, indem das Geschichtliche jedesmal mit beigefügten, nach den bisherigen Beobachtungen entworfenen und von mir verbesserten oder selbst aufgenommenen Karten voranging, und alsdann die bergmännische Verfassung in allen ihren Zweigen nachfolgte. Die Ausdehnung, womit der Auszug der bergmännischen Gesetzgebung, so wie die Weiterschweifigkeit, womit der geschichtliche Theil behandelt wurde, könnte wohl von Manchem getadelt werden, allein da von ersterem Gegenstande hauptsächlich der gegenwärtige Verfall der Goldgräbereien herzuleiten ist, und letzterer besonders auf den Ursprung der Entdeckungen und die großen Schwierigkeiten, womit man zu kämpfen hatte, zurückführt, vorzüglich aber auch ein treues Charakterbild der Entdecker darstellt; so glaubte man in möglichster Auseinandersetzung selbst das Geringfügig-scheinende beibehalten zu müssen.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß dieses Werk schon vor mehreren Jahren ausgearbeitet wurde, allein die Herausgabe sich aus Mangel eines Verlegers verspätete, wodurch man in den Stand gesetzt wurde noch mehrere Zusätze zu machen, vorzüglich die Englische Bergwerks-Compagnie betreffend; es wird deshalb dem Verfasser zur großen Genugthuung gereichen, wenn der geneigte Leser durch die größtmöglichste Vollständigkeit der ganzen Darstellung über so manche, theils unbekannte, theils irrige Ansichten des mineralischen Reichthums Brasiliens Licht und Befriedigung findet.

Cassel, den 1. Juli 1832.

Der Verfasser.

I N H A L T.

Erste Abtheilung.

Geschichte des Goldes.

I. C a p i t e l.

Geschichte der Entdeckung des Goldes in der Provinz S. Paulo.

Streifzüge in die Sertoês. Auswanderungen aus Pörtugal. Der Name Paulisten. Affonso Sardinha der erste Entdecker des Goldes und der Eisensteine. Anlegung von Schmelzhäusern. Bandeiras und Art die Streifzüge zu unternehmen. Seite 1 bis 9

II. C a p i t e l.

Geschichte der Goldentdeckung, der Goldwäscherei und Grüberei in der Provinz Minas Geraes.

Lage der Provinz. Erste Entdeckung des Goldes durch Manoel Borba Gato. Expedition nach der Caza da Casca. Bartholomeu Bueno und Manoel Garcia. Einwanderungen der Paulisten nach Minas. Händel der Tabnatauer und Piratinganer. Händel der Paulisten und Europäer. Entdeckung des Goldes von Oiro Preto und Ribeiraô do Carmo; so wie die Gegenden von Sabará, Caeté, Inficionado, u. s. w. Haß der Paulisten gegen die Europäer. Monopolien der Lebensmittel. Vertreibung der Paulisten aus Minas und Mord derselben am Rio das Mortes. Völlige Rebellion der Europäer und Unabhängigkeit, in der sie leben wollten. Unglückliches Unternehmen gegen die Rebellen. Unterwerfung der Rebellen durch den Gouverneur Antonio de Albuquerque. Eintheilung der Provinz in 4 Comarcas, und Art und Weise der Regulirung der Abgaben vom Golde. Aufstand der Neger und Rebellion in Pitangui, so wie auch neue Verschwörungen in Villa Rica wegen der Einrichtung der Schmelzhäuser. Einführung der Capitation und der Gewerbesteuer. Decrete nach Ankunft der königl. Familie in Brasilien, über Eiseuhütten und Goldgewerkschaft-

ten. Angewandte Mittel zum Unterricht der Mineiros. Anlegung von Poch- und Waschwerken, so wie die Geschichte der neuen Goldgewerkschaft. Aufstößende Hindernisse dieses Unternehmens. Vorurtheile der Mineiros. Englische Gold-Compagnie. Seite 10 — 53

III. C a p i t e l.

Geschichte der Goldentdeckung, der Goldwäscherei und Gräberei in der Provinz Goyaz.

Bartholomeu Bueno, der erste Entdecker. Abentheuer des Sohnes und Entdeckung der Gegend von Villa Boa. Indier Goyá. Verfall der Moralität der neuen Einwanderer. Geschichte des Abentheurers Hortiz. Reichthümer der Rio Piloés, Rio Claro, Rio Rico und Aráes. Entdeckungsexpeditionen von verschiedenen Gouverneurs befördert. Diamantenentdeckung im Rio Claro. Regulirung der Abgaben vom Golde und Errichtung der Schmelzhäuser. Schlechte Administration der Finanzen. Reichthümer von Arrayas. Platinhaltiges Gold. Decadenz der Goldminen. - 54 — 79

IV. C a p i t e l.

Geschichte der Goldentdeckung, der Goldwäscherei und Gräberei in der Provinz Matto Grosso.

Alexo Garcia der erste Entdecker. Dessen Ermordung nebst seiner ganzen Begleitung durch die Indier Guaycurús. Spätere Expeditionen nach jener Provinz und Entdeckung des Goldes bei den Indiern. Große reiche Entdeckung am Rio Cuyabá. Andrang von Menschen in jene Gegenden und entstehende Streitigkeiten. Kriege mit den Indiern und große Niederlagen. Ausrüstungen von Kriegsflotten auf dem Paraguay. Sterblichkeit in vielen Gegenden. Verbesserung der Gesundheit durch Einführung des Brandtweins. Entstehung vieler volkreicher Orte. Eröffnung der Straße nach Goyaz. Beschiffung der Flüsse nach Maranhão. Friede mit den Indiern. Errichtung einer Gewerkschaft durch den Gouverneur von Oenhausen. - 80 — 94

V. C a p i t e l.

Entdeckung des Goldes in den Provinzen Ceará, Rio Grande do Sul und Rio de Janeiro.

In Ceará in Flufsgeschieben Stückchen Gold von $\frac{1}{2}$ Octave Gewicht. Bearbeitung einiger Goldgegenden der Provinz Rio

Grande do Sul. Geschichte der Goldentdeckung in der Provinz Rio de Janeiro und des berühmten Grimpeiro, Maô da luva Seite 95 — 100

Zweite Abtheilung.

Bergmännische Verfassung des Goldgewinnens.

I. C a p i t e l.

Auszug der bergmännischen Gesetzgebung für die Goldgräbereien und Wäschereien.

Erstes Gesetz vom 15. August 1603. Gesetz vom 18. März 1669. Reglement für die Gouverneure der Capitanie von Pernambuco den 19. Aug. 1670. Carta Regia vom 18. März 1694, an den General-Capitain von Brasilien. Carta Regia vom 29. Octbr. 1698. Reglement vom 19. April 1702 wie es mit den metallischen Grundstücken und den Gewässern gehalten werden soll. Carta Regia vom 7. Mai 1703 an den Desembargador Jozé Vaz Pinto. Gesetz vom 8. Febr. 1714 wegen Abgabe von Slaven. Bando vom 10. Febr. 1714 von D. Braz Balthasar de Silveira. Bando vom 26. Sept. 1721 vom Gouverneur D. Lourenço de Almeida. Bando vom 14. Juni 1722 von demselben. Bando vom 3. März 1726 und die Abänderung des alten Reglements in 33 Capiteln. Bando vom 22. März von demselben. Bando vom 24. Nov. 1728 von demselben. Carta Regia vom 18. April 1730 an den Gouverneur von Pernambuco. Bando vom 1. Juli 1730. Bando vom Jahr 1736 von dem Gouverneur Gomes Freire de Andrada. Bando vom 14. Mai 1736 von demselben. Bando vom 18. Aug. 1749 wegen der Diamanten im Rio Claro von demselben Gouverneur. Königsordre vom 29. Febr. 1752 wegen Privilegien der Mineiros. Interims-Reglement vom Gouverneur von Pernambuco vom 6. Juni 1733 wegen der Minen in der Provinz Ceará. Carta Regia vom 16. Decbr. 1755. Instruction zur Erhebung des Goldes in der Provinz S. Paulo vom 1. Aug. 1762. Carta Regia vom 20. April 1763. Reglement für die Goldminen von Cariris in der Provinz Ceará vom Jahr 1773. Alvará vom 17. Nov. 1813 zur Erweiterung der Privilegien. Carta Regia vom 4. Dec. 1816 zur Eröffnung von Strafsen. Gesetz zur Anordnung einer Gewerkschaft in Matto Grosso vom 16. Jan. 1817. Carta Regia vom 12. Aug. 1817 zur Anordnung der Goldgewerkschaft in Minas. Decret vom 3. März 1825 zur Stiftung der Englischen Gewerkschaft - 101 — 178

II. C a p i t e l.

Von dem Quinto d'Ouro (Goldfünfteln) und verschiedenen Arten dessen Entrichtung.

Entrichtung des fünften Theils von allen gewonnenen Metallen an die Krone. Ernennung von Provedoren. Verbot der Ausführung des Goldstaubes. Entrichtung von 30 Arrobas Gold jährlich und Aufhebung der Grenzzolle. Entrichtung von 37 Arroab. Abzug des Fünfteln in den Schmelzhäusern. Reducirung der Abgabe von 20 pCt. auf 12 pCt. Abgabe von 100 Arroab. jährlich. Einführung der Kopf- und Gewerbesteuer anstatt den Fünfteln zu bezahlen. Verschiedener Werth, welchen man dem Golde gab. Abzug des Fünfteln in den Schmelzhäusern bis auf heutigen Tag . . . Seite 179 — 183

III. C a p i t e l.

Ueber den Werth des Goldes in Brasilien.

Werth des in den Königl. Schmelzhäusern geschmolzenen und in Barren gegossenen Goldes. Verschiedener Werth des Goldes in verschiedenen Zeiten. Verschiedener Werth des Silbers - 184 — 191

IV. C a p i t e l.

Ueber die Goldschmelzhäuser in Brasilien.

Reduction der Schmelzhäuser in den Provinzen S. Paulo und Goyaz. Einrichtung der Schmelzhäuser. Einschmelzen des Goldes. Stempel auf den Barren. Geleitzettel oder Guias. Beschneidung der Goldbarren. Agio der Barren in den Seestädten. Ablieferung der Barren in die Münze. Schleichhandel mit Goldbarren. Verlust für die Krone durch Mangel an Münzhäusern in den Bergwerksprovinzen. Existierende Goldbarren in den Provinzen. Münz-Reglement. Ankauf des Goldstandes und der Barren durch die Filialbank in Villa Rica. Einrichtung des Schmelzhauses in Villa Rica. Angestellte Dienerschaft in den Schmelzhäusern nebst ihren Besoldungen und Ausgaben. Schmelzprocess. Amalgamation des Hüttenrauchs und der Abfälle. Verlust bei dem Schmelzen und Ertrag der Amalgamation. Vorgeschlagene Verbesserungen des Schmelzprocesses. Ignoranz der Schmelzmeister. Wechselhäuser und Aufkauf des Goldstaubs durch dieselben. Verlust, der durch diesen Aufkauf entstand. Papiergeld - 192 — 206

Dritte Abtheilung.

Erscheinung des Goldes und Arbeiten darauf.

I. C a p i t e l.

Vorkommen des Goldes auf seinen Lagerstätten in Brasilien.

Armseligkeit der Brasilianischen Bergwerkssprache. Entstehung des Goldes in den Urgebirgen. Lagerungsfolge der goldhaltigen Gebirgsarten. Thonschiefer, Itacolumit-Quarz, Eisenglimmerschiefer. Hauptrichtung und Neigung der Schichtungen dieser Gebirgsarten. Gebirgszüge. Bergmeridiane und Bergäquator. Uebergangs- und secundaire Bildungen. Erhebung derselben. Fruchtbarkeit. Beschreibung jeder einzelnen goldhaltigen Gebirgsart. Entstehung des Grünsteins im Thonschiefer. Bergcrystalle. Ueber die Benennung Itacolumit-Quarz. Bemerkung wegen seiner Gemengtheile. Schichtung des Itacolumits. Goldhaltige Lager und Gänge in demselben. Carvoeira-Lager. Beimengung des Eisenglimmerschiefers. Verbreitung desselben. Vorkommen des Goldes darin. Vorkommen des Goldes in Talkschiefer, Grünstein, Gabbro und Hornblendgestein. Vorkommen des Goldes in nicht ursprünglichen Lagerstellen. Tapauhoacanga. Meinungen über diese Gebirgsart. Goldgehalt. Conglomerate abgerundeter Geschiebe. Goldsand auf Gebirgen. Goldsand in Flufs- und Bergthälern und dem Fusse der Gebirge. Gupiaras. Goldsand in den Flufs- und Bachbetten in dem Cascalho Virgem. Gestaltung des vorkommenden Goldes. Farbe des Goldes. Feinheit des Goldes . . . Seite 207 — 232

II. C a p i t e l.

Art und Weise des Betriebes der Goldgrübereien.

In den Flufs- und Bachbetten. Abdämmungen der Flüsse. Wasserlösmaschinen. Taboleiros. Aufgeschwemmte Flufsbetten. Mergulhar. Arbeiten an den Flufsfern und aufgeschwemmten Niederungen. Arbeiten in aufgeschwemmten Lagern an den Abhängen der Gebirge. Arbeiten in durchgängig goldhaltigen mürben Gebirgsmassen auch goldhaltigen Quarzadern. Trabalho de talho aberto. Arbeiten in den Gebirgen auf Lagern und Gängen. Versuchsarbeiten . . . - 233 — 253

III. C a p i t e l.

Aufbereitungsmethoden des Goldes in Brasilien.

Verwaschen des Goldes in Gefäßen durch Bateas. Verwaschen auf Rührheerden mit verbundenen Planbeerden. Verwaschen auf Bulinets. Auffangen des Goldes in Schlammgraben und Mondéos. Reinigung des Goldes in den Bateas. Schwimmen des Goldstaubes auf dem Wasser. Amalgamation. Pochen und Zerkleinern des goldhaltigen Gesteins durch Negeihände und durch Maschinerien. Nasses Pochwerk bei der Lavra da Passagem Seite 254 — 274

IV. C a p i t e l.

Wie viel Gold Brasilien seit dem Jahre 1600 bis zum Jahre 1820 geliefert hat.

Schwierigkeiten einer vollkommen richtigen Angabe des in Circulation gesetzten Goldes. Genauere Angaben über das in der Provinz Minas gewonnene Gold. Schätzung des Goldertrags der andern Provinzen. Tabellarische Uebersicht des Goldertrags der Provinzen. Confiscirtes Gold. Durch Schleichhandel ausgeführtes Gold. Eingewechseltes Gold in den Casas de Permuta. Ausströmung des Goldes von Brasilien nach Portugal - 275 — 286

V. C a p i t e l.

Geognostisch-bergmännische Bemerkungen die Goldbergwerke betreffend.

Minas Geraes als interessanteste und lehrreichste Provinz für den Bergmann und Geognosten. Reise nach Serro do Frio. Goldlavras bei Villa Rica. Ausbringen an Gold. Aarrayal da Passagem. Morro de S. Antonio. Marianna. Höhe über der Meeresfläche. Camargos. Bento Rodrigo. Geschenke von Goldstaub an vornehme Gäste. Inficionado und reiche Lavra von Catta Preta. Abgerundete Geschiebe in der Mitte der Goldformationen. Mineralische Quellen. Itaberava. Cattas Altas. S^a Barbara. Die reichen Lavras von Cocaes. Lavra von Itabira und S. João del Rei. Tabellarische Uebersicht aller Goldlavras in der Provinz Minas. Bemerkungen über diese Tabellen. Englische Minen-Compagnie. Ausgebrachtes Gold von derselben. Kostenberechnungen der Compagnie. Bemerkungen über die Berechnungen - 287 — 344

Vierte Abtheilung. *Diamanten und farbige Edelsteine.*

I. C a p i t e l.

Geschichte der Entdeckung der Diamanten und anderer Edelsteine.

Die Art der Administration ihrer Gewinnung. Erste Entdeckung der Edelsteine in Brasilien. Entdeckung der Smaragde durch Sebastião Fernando Tourinho. Streifzüge des Fernão Dias nebst seinen Abentheuern. Lagôa d'oirada. Fernão's Tod am Rio dos Velhas und seine vorhergehende Vereinigung mit Manoel Borba Gato, seinem Schwager. Ankunft des Gouverneur's Dom Rodrigo de Castello Branco in Minas, und dessen Ermordung. Flucht des Borba unter die Wilden. Ankunft des darauf folgenden Gouverneurs und Borba's Freisprechung. Entdeckung der Diamanten, und verschiedene Vorkehrungen wegen ihrer Gewinnung. Zudrang von Menschen in den Diamantendistrict. Verpachtung der Diamantenwäschereien. Ausführliches Gesetz über die Administration. Schulden der Administration und jährliche Unkosten. Billets der Administration. Entdeckung der Topase, Berylle, Chrysoberylle, Sapphyre, Hyacinthen, Turmaline, Granaten, Amethyste und Euclase. Großer Beryll, vollkommen rein von 15 Pfd. Gewicht. Vorkommen der gelben Topase und entstandene Zweifel wegen der Gebirgsmasse. Fundorte und Art der Gewinnung. Werth der jährlich ausgeführten Topase. Gebrannte Topase. Vorkommen der Euclase. Entdeckung des Diamantendistricts im Sertão von Abaeté und Indaia. Sage der Reichthümer der Descoberta dos tres irmãos. Eindringen der Grimpeiros und Verfolgung derselben. Auffindung und Geschichte des großen Diamanten, welchen die Krone Portugals besitzt. Isidoro, der berühmte Grimpeiro. Untersuchung dieses Districts auf Gouvernements-Befehl. Königliche Administration der daselbst unternommenen Arbeiten. Namen der diamantenhaltigen Flüsse in diesem Sertão. Tabelle der aus diesen Flüssen gewonnenen Diamanten. Kurze Nachrichten über das Vorkommen der Diamanten in den Provinzen S. Paulo, Matto grosso und Goyaz Seite 345 — 390

II. C a p i t e l.

Uebersicht der von dem Jahre 1740 bis zum Jahre 1822 gewonnenen und verkauften Diamanten.

1ste Tabelle der gewonnenen und verkauften Diamanten in den

Jahren 1740 bis 1771. Verkaufspreis. 2te Tabelle. Uebersicht der gewonnenen Diamanten in den Jahren 1772 bis 1785 nebst den Ausgaben. 3te Tabelle Uebersicht der in den Jahren 1775 bis 1788 verkauften Diamanten. 4te Tabelle. Ausgaben und Einnahmen der königlichen Diamanten-Verwaltung in den Jahren 1772 bis 1795. 5te Tabelle. Ausgaben und Einnahmen dieser Verwaltung in den Jahren 1796 bis 1801. 6te Tabelle. Ausgaben und Einnahmen von den Jahren 1801 — 1806. 7te Tabelle. Uebersicht der übersendeten Diamanten im Jahr 1811. 8te Tabelle. Uebersicht der übersendeten Diamanten im Jahr 1818. Recapitulation aller gewonnenen Diamanten und Werth derselben. Seite 391 — 402

III. C a p i t e l.

Art und Weise wie die Diamanten gegraben und alsdann verwaschen werden, nebst andern Bemerkungen über den technischen Betrieb, über das Vorkommen der Diamanten und der verschiedenen Gestalten, in denen sie erscheinen.

Administration und Art und Weise der Diamantenwäschereien.

Vorkommen in den alten Flußbetten und Taboleiros. Hydraulische Arbeiten. Cascalho Virgem und Cascalho bravo. Schnelligkeit der Arbeiten durch Negerhände und ihre Wohlfeilheit. Unzweckmäßigkeit kostbarer Maschinen. Zwei Klassen der Dienerschaft, die vom Leder und von der Feder. Unumschränkte Gewalt des Intendenten. Strafen. Tropa diamantina. Gemietete Slaven. Verköstigung der Neger und Arbeitszeit derselben. Diamantenraub durch die Neger. Unfruchtbarkeit des Diamantendistricts. Vorzüglichste Diamantenwäschereien. Diamanten begleitende Geschiebe. Uebersichtlicher Anblick der arbeitenden Neger. Lebensweise der Dienerschaft. Mächtigkeit des Cascalho-Serviço do Monteiro. Fördermaschinen und Waschsieb. Waschhäuser und Art zu waschen. Belohnungen der Neger. Aufbewahrung der Diamanten und Absendung nach Rio de Janeiro. Verkauf der Diamanten. Wo befindet sich der große Diamant der Krone? Vorzüglichste Diamanten-Serviços in Serro do Frio. Serra de S. Antonio. Muttergestein der Diamanten in den Flüssen der Sertoês von Abaeté und Indaia. Uebersicht der von mir im kaiserlichen Mineralien-Kabinet aufgestellten und beschriebenen Diamanten.

IV. Capitel.

Ueber den Gold- und Diamanten-Schleichhandel nebst den Ursachen der Decadenz der Goldlavras.

Angewandte Mittel gegen den Schleichhandel. Ursachen der Abnahme des Geldfünsfen. Verminderung der bergmännischen Classe. Decadenz der vorzüglichsten Ortschaften. Armuth der Einwohner. Mangel an bergmännischen Kenntnissen. Zunahme der Ackerbau führenden Classe. Mittel dem Schleichhandel Grenzen zu setzen. Tabellarische kurze Uebersicht der Menge der Goldlavras. Art und Weise, wie der Gold- und Diamantenschleichhandel betrieben wird. Durchsichtung aller Menschen an den Grenzwachten. Gewinnst der Schleichhändler Seite 437 — 446

F ü n f t e A b t h e i l u n g.

Erscheinungen anderer Metalle und brennbarer und salziger Fossilien.

I. Capitel.

Geschichte der Entdeckung und kurzen Bearbeitung eines Bleiglanzlagers im Sertão von Abaeté, so wie auch über das Vorkommen anderer Metalle in Brasilien.

Aufser dem Golde und Eisen die spärliche Erscheinung anderer Metalle. Sagen von Silberminen. Vorkommen des Kupfers. Gediogenes Kupfer. Kupfererze. Vorkommen von Zinn. Quecksilber. Platina. Kobalt. Manganerz. Wismuth. Blei. Rothes Bleierz. Bleiglanz. Geschichte der Entdeckung und Bearbeitung der Bleiglanz-Mine von Abaeté. Mehrmalige Reisen in diesem Sertão. Gebirgsbildungen dieser Gegenden. Waldfüllung. Wegeröffnung durch den Urwald. Schiffbau am Rio Abaeté. Karavane mit Lebensmitteln. Pflanzung. Anlernung der Neger zu Handwerkern. Erweiterung der Pflanzungen und der Hütten. Bauwollen-Pflanzung. Bergmännische Arbeiten. Chicanen der Junta da Fazenda. Einstellung dieser Arbeiten. Nachtheil der Verbreitung der Gerüchte von großen metallischen Reichthümern. Vorkommen des Bleiglanzes in der Gebirgsart. Schwierigkeit der Arbeiten. Begleiter des Bleiglanzes. - 447 — 490

II. Capitel.

Ueber die Erscheinung salziger und brennbarer Fossilien in Brasilien.

Salzige Erzeugnisse. Salpeter. Kalkhöhlen. Bereitung des Schießpulvers in Brasilien. Salpeterfabrikation in der Provinz Ceará. Vorzüglichste Salpeterhöhlen in Minas Geraes. Serra do Salitre mit ihren Höhlen. Küchensalz. Salzsteppen. Baireiros. Entdeckung des Salzes durch Thiere. Salzige mineralische Wasser, die sogenannten Bebedores. Alaun. Brennbare Fossilien. Steinkohlen. Natürlicher Schwefel und merkwürdiges Vorkommen desselben in Urgebirgen. Graphit und Asphalt - 491 — 508

S e c h s t e A b t h e i l u n g.

Ueber das Eisen in Brasilien.

I. Capitel.

Ältere und neuere Geschichte des Eisens in Brasilien.

Erste Anlage einer Eisenhütte am Rio dos Pinheiros. Provinz S. Paulo. Anlage in dem Thale von Furna am Morro de Arrasoyaba. Einrichtung der Schmelzöfen. Vergessenheit, in welche diese ältern Arbeiten kamen. Neue Schmelzmethoden und Zurichtungen von Ofen. Erste Eisenhütte in Brasilien in den neuern Zeiten. Eisenhütte von Pratta, von Morro do Pilar, von S. João de Ypanema - 509 — 518

II. Capitel.

Geschichte der königl. Eisenhütte von Morro do Pilar in der Provinz Minas Geraes.

Leicht zu treffende Wahl des Lokals zu Anlegung einer Eisenhütte. Plan zu drei Gehüfen und 12 Frischfeuern. Grabenführung zum Aufschlagewasser. Erste Schmelzung. Bericht des deutschen Schmelzmeisters über das Schmelzen. Ueber die Frischfeuer-Gebläse. Kosten - Aufwand. Zweite Schmelzung und Berichterstattung des deutschen Schmelzmeisters. Kleine Schmelzöfen. Stabeisen. Festlichkeiten des ersten Eisentransports nach Tijuco. Sammelteiche. Neue Grabenführung und Hüttenanlage. Jährliche Ausgaben. Wie theuer das Eisen zu stehen kommt. Verkaufspreis 519 — 529

III. C a p i t e l.

Geschichte der Eisenhütte von S. João de Ypanema in der Provinz S. Paulo.

Lage dieser Eisenhütte. Beschreibung des Morro de Arrasoyaba. Gebirgsarten. Sandsteinbildung, woraus die Gestellsteine genommen werden. Säulenförmige Absonderungen dieses Sandsteins. Plan zu einer großen Eisenhütte. Schwedische Hüttenleute. Schwedische kleine Oefen. Auszüge aus Briefen über diese Hütte. Carta Regia. Abdankung der Schwedischen Hüttenleute. Eisenproduction in den kleinen Oefen. Erbauung der Hohofen, Maasse derselben. Gebläse. Eisenconsumtion in den Provinzen des Innern. Erste Schmelzung im Hohofen. Hohofenjournal. Beschickungen. Schmelzen mit unverkohlten Holzschichten. Zweite Schmelz-Campagne. Schmelztabelle. Kostenbetrag der neugebauten Schmelzhütte. Tabellarische Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen dieser Eisenhütte Seite 530 — 570

IV. C a p i t e l.

Geschichte der Eisenhütte do Pratta bei Congonhas do Campo in der Provinz Minas Geraes.

Actiengesellschaft für diese kleine Hütte. Lage der Hütte. Schwierigkeiten der Anlegung einer solchen Anstalt. Mangel an Arbeitern. Kühlerei. Charakterzüge der arbeitenden Menschenklasse. Wassertrommeln. Masse der kleinen Oefen. Schmelzprocess. Schmelztabelle. Ausgaben und Einnahmen der Hütte. Englische Eisenschmelzerei bei der Goldmine Gongo Soco - 571 — 582

V. C a p i t e l.

Ueber das in Brasilien gefundene gediegene und Meteor-eisen.

Gediegenes Eisen in feinen Blättchen in der Provinz Minas Geraes. Großer Block meteorischen Eisens in der Provinz Bahia - 583 — 585

VI. C a p i t e l.

Kann eine große Eisenhütte in Brasilien bestehen?

Mißgriffe, welche man in dieser Hinsicht gethan. Anwendung auf andere Fabriken in Brasilien. Unzweckmäßigkeit großer Fabriken und Manufacturen im Innern des Landes. Errichtung von Eisenhütten an den Küsten im Vergleich mit denen im Innern des Landes. Eisenconsumtion in der Provinz Minas und Eisenhandel daselbst. Camaras Plan, das Eisen für ganz Brasilien und das Ausland zu erzeugen. In Minas

konnte jedermann Eisen erzeugen, ohne eine Abgabe davon zu entrichten. Vortheilhaftere Lage der Eisenhütte von S. João de Ypanema. Mangel der Bevölkerung Brasiliens Seite 586 — 594

S i e b e n t e A b t h e i l u n g.

Anhang zu den vorhergehenden Abtheilungen.

I. C a p i t e l.

Ueber den Einfluss, den die Einstellung des Slavenhandels auf die Bergwerke haben wird.

Slaven als Reichthum der freien Menschen betrachtet. Arbeitende Classe in Brasilien. Mangel an Miethlingen. Isolirter Stand der Guts- und Bergwerksbesitzer. Wird der freie Mensch arbeiten, wenn er keine Slaven hat? Woher Miethlinge nehmen, wenn keine Slaven da sind? Menge der eingeführten Slaven. Sterblichkeit der Slaven. Abnahme derselben. Verfall des Landbanes und noch mehr der Bergwerke. Einführung Chinesischer Kolonisten. Unausbleibliche üble Folgen, welche die Nichteinführung neuer Slaven für Brasilien habe. Tractat mit England wegen des Slavenhandels. Verminderung der Slaveneinfuhr, allein nicht gänzlich Verbot - 595 — 604

II. C a p i t e l.

Wie müßte die Bergwerksverfassung in Brasilien beschaffen seyn, um wieder in einen blühenden Zustand zu kommen?

Schwierigkeit der Ausführung. Complicirte Verfassung durch das Gesetz von 1803. Berücksichtigung der Localitäten jeder Provinz. Bergwerks-Provinzen. Keine Eingriffe der Civilbehörden in die Bergwerksadministration. Das ganze Bergpersonal, so wie die Schmelzhäuser, müssen von dem Intendenten abhängen. Einrichtungen der Gewerkschaften. 31 Artikel, eine Verfassung betreffend. Errichtung von Münzhäusern in den Provinzen. Unzweckmäßige Gesetzgebung. Mißbräuche der angestellten Dienerschaft. Ignoranz der Bergwerkeigenthümer. Rabulistische Chicanen. Mangel an Ausdauer der Brasilianer, sich ausschließlich einem Fache zu widmen - 605 — 614

ERSTE ABTHEILUNG.

Geschichte des Goldes.

I. C a p i t e l.

Entdeckung des Goldes in der Provinz S. Paulo.

(Nebst Karte.)

Die Geschichte der Entdeckung des Goldes in der Provinz S. Paulo wie in den andern Provinzen Brasiliens überhaupt, steht in so enger Verbindung mit der von dem ersten Eindringen der Küstenbewohner in das Innere dieses Landes, daß beide nicht wohl von einander zu trennen sind; doch werde ich so viel wie möglich alles Unnöthige beseitigen und die mir gemachte Aufgabe unmittelbar im Auge behalten. Eine geschicktere Feder als die meinige würde das geschichtlich Trockne dieses Gegenstandes eben so unterhaltend als ergötzlich auszuschnücken wissen, da mir aber das Talent einer solchen Darstellung mangelt, so werde ich mich nur an die einfachen Thatsachen halten. Man erwarte daher nur eine schlichte Zusammenstellung dessen, was ich über vorliegenden Gegenstand aus gedruckten und ungedruckten Nachrichten gesammelt, und was ich zum Theil selbst erlebt und beobachtet habe.

Beinahe hundert Jahre waren seit der Entdeckung Brasiliens durch Pedro Alvares de Cabral, im Jahre 1500, verfloßen, ohne daß man nur eine Ahnung von den Schätzen gehabt, die in seinem Schoofse verborgen lagen; denn da man die ursprünglichen Völkerschaften Brasiliens auf der niedrigsten Stufe der Cultur fand, auch in ihrem Aeußern ohne jene kostbaren Trachten, wodurch die Urbewohner Mexico's zur Zeit der ersten Entdeckung sogleich den Golddurst der Spanier erregten; so fehlte auch der Hauptwegweiser, der zu dieser Entdeckung hätte früher führen können. Deshalb verzögerte sich dieselbe bis zu der Zeit, wo häufigere Streifzüge zum Menschenfange in das Innere des Landes unternommen wurden; und diese waren um so häufiger, je mehr die Bevölkerung zu-

nahm. Besonders gingen dieselben aus der Capitania de S. Vincent aus, die später den Namen S. Paulo erhielt. Hier befreundeten sich auch bald die neuen europäischen Ansiedler mit den benachbarten Wilden und vermischten sich mit ihnen, so daß dadurch eine eigne Race Menschen entstand, die man Paulisten nannte, welchen Namen jetzt alle Bewohner der Provinz S. Paulo führen. Eben so werden auch die Bewohner von Minas jetzt Mineiros genannt werden, ohne dieß im eigentlichen Sinne zu seyn. *)

Diese Menschen waren es nun, die zuerst das Gold auf ihren Streifzügen entdeckten, und namentlich schreibt man, nach einer in dem Rathhause von S. Paulo existirenden Urkunde, einem gewissen Alfonso Sardinha diese Entdeckung im Jahre 1590 an der Serra de Jaragua zu; eben so die des Eisens auf dem Marro de Arrasoyaba und des Silbers in dem Districte von Byrosoyaba, dessen Vorhandenseyn man indessen bezweifeln muß, da bis jetzt noch nichts diese Sage bewahrheitet hat.

Das Gerücht der Entdeckung des Goldes verbreitete sich gleich dem Feuer in den entzündlichen trocknen Grassteppen. Gold! Gold! Gold! wurde die Losung, und Leute aus allen Ständen, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme verließen ihren friedlichen Heerd, ihr Gewerbe, Haus und Hof; Frau und Kinder, Alles war von dem reizenden Gedanken eingenommen, die goldnen Berge, Seen und Flüsse aufzusuchen, von denen hundert fabelhafte Gerüchte in Umschwung kamen. Unsäglichen Mühseligkeiten und Gefahren setzte man sich aus, um die schöne Aussicht schnellen und großen Reichthums zu verwirklichen. Mit jedem Jahre wuchs der Andrang, meistens

*) Noch jetzt leben in der Provinz S. Paulo viele vornehme Familien, die stolz darauf sind, von den alten Paulisten und Volkshäuptern abzustammen; denn dadurch halten sie sich für geadelt. Genugsam beweist ihr kleiner Körperbau, das schlichte Haar, die blasse Gesichtsfarbe, die kleinen durchdringenden schwarzen Augen ihre Abkunft von Amerikanischer Race. Ihr Muth, ihre Furchtlosigkeit bei Gefahren, ihre Behendigkeit und ihr Unternehmungsgest, ihre Abneigung vor anstrengenden Arbeiten, ihre Rachsucht u. s. w., zeugen von ihrer wilden Abstammung von mütterlicher Seite, so wie ihr Scharfsinn und die Lebhaftigkeit ihres Geistes ihre Portugiesische Abkunft väterlicher Seits bekrunden.

zügelloser Menschen, zu diesen Unternehmungen, die bald durch Neid und Mißgunst sich feindselig gegenüber standen und störende Spaltungen der Partheien verursachten, die selbst zu verderblichen Bürgerkriegen ausarteten.

Man kann wohl behaupten, daß in keinem Theile der Welt bergmännische Entdeckungen so große Bewegungen unter den Menschen aller Classen hervorgebracht haben, als die in Brasilien; denn sogar bis über das Meer nach Portugal erstreckte sich die allgemeine Aufregung, und oft waren nicht Schiffe genug da, die golddürstige Menge nach den jenseitigen Besitzungen zu tragen. Aber auch nirgends wurden wohl bergmännische Nachforschungen mit mehr Eifer und unter größern Gefahren und Mühseligkeiten unternommen, denn die rohen, unersättlichen Streifzügler drangen bis in die wilden Sertoës des jetzigen Minas, Goyaz und Matto grasso, ja selbst bis in das Gebiet von Perù, — die Einen, um wilde Urbewohner zu fangen und sie in die Sklaverei zu führen, die Andern, um Gold zu suchen. Am häufigsten wurden aber beide Zwecke vereinigt, ungeachtet zu der Zeit, da man das Gold entdeckt hatte, der Sklavenhandel mit den Wilden schon verboten war, und diese in alle Rechte freier Menschen eingetreten waren. *)

Der einzige Aufwand, den diese Streifzüge, Bandeiras **) genannt, erforderten, war die Anschaffung von Pulver und Blei; denn ohne das geringste Gepäck und ohne Lebensmittel pflegten diese Menschen in die Wildnisse baarfuss vorzudringen. Ihre ganze Bekleidung bestand in baumwollenen Beinkleidern,

*) In dem Gesetze vom 30. Juli 1609 und 10. Septbr. 1611 wurde der Menschenhandel aufs Strengste verboten. Leider litt aber von jeher Portugal, so wie Brasilien, an der Krankheit des Ungehorsams, und die, welchen die Vollziehung des Gesetzes obliegt, sind nicht selten in dem Grade ohne Energie und guten Willen, daß das mit großer Weisheit verfaßte Gesetz bald in Vergessenheit geräth, oder so viele gesetzliche Ausnahmen erleidet, daß das Grundgesetz am Ende ganz verschwindet.

**) Bandeiras heißen eigentlich Fahnen. Wahrscheinlich führten jene Streifzüge diesen Namen, weil sie gewöhnlich unter einem Anführer gemacht wurden, welcher die Kosten bestritt und unter dessen Fahne oder Schutz sich die Uebrigen begaben. Solcher unternehmenden Köpfe gab es sehr viele, und Abentheurer und Müßiggänger gesellten sich in Menge zu ihnen, um an den Expeditionen Theil zu nehmen.

einem kurzen darüberhängenden Hemde, einem ledernen Gürtel um die Lenden und bisweilen noch in einem ledernen Wamms (gibbaó) und Perneiras. *) Auf dem Kopfe trugen sie einen hohen, breitrandigen Strohhut, und über den Schultern hing eine lederne Tasche für Lebensmittel, nebst einem Ochsenhorn (guampa) als Trinkgefäß, und eine Cuya **) als Efsteller. Zur Bewaffnung trugen die Einen Flinten, die Andern Aexte, jeder aber ein großes Messer. Auf diese Art zogen sie vorwärts, einzig von der Jagd, dem Fischfange, wilden Früchten und Honig lebend. Sollte der Zug mehrere Jahre dauern, so nahm man wohl Sämereien, besonders Mais und Bohnen, so wie einiges Geräthe mit, um das Land zu bebauen, und um da, wo länger verweilt würde, eine Pflanzung anzulegen; war dieses geschehen, so zog man auch wohl lustig und fröhlich weiter und kehrte zur Erndtezeit dahin zurück, jedoch nicht aus Noth, sondern aus Sehnsucht nach dem Genusse gewohnter Speisen; denn in diesem gesegneten Lande bedarf es nicht des Säens, um zu erndten; die Natur läßt hier den Menschen nicht darben, reichlich beschenkt sie ihn mit dem, was er zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse vonnöthen hat. Mit Gewehr, Pulver und Blei, mit Fallen, Schlingen, Angeln, mit Bogen und Pfeilen, einer Axt und Spaten versehen, verschafft er sich alles, was zur Leibesnahrung gehört, Fleisch, Fische, Palmkohl, Wurzeln, Früchte, Honig, ja selbst geistige Getränke. ***) Steppenländer und Urwälder reichen ihm Lebens-

*) Perneiras sind braungefärbte lederne Ueberhosen, welche kein Gefäß haben und camaschenartig bis über die Füße reichen. Sie sind gewöhnlich von den Fellen des Brasilianischen Hirsches, oder von wilden Schweinen. Noch jetzt sind diese in den Sertoés üblich, und besonders unter den Vacqueiros (Viehaufseher), die ganz in Leder gekleidet mit einer langen Lanze zu Pferde sitzen, und große, ungeheure Sporen (gilenos) an den nackten Füßen tragen.

**) Die Cuya's sind Näpfchen, entweder aus der Frucht der Crescentia Cuyeté, oder aus Horn gemacht. Erstere sind oft mit bunten Malereien und letztere mit Basreliefs verziert.

***) Eigene Erfahrungen in den Grassteppen und Urwäldern der Sertoés der beiden Hauptflüsse Indaia und Abaete (an der Gränze von Minas und Goyaz), haben mich oft belehrt, wie man, ohne Vorrath von gewohnten Lebensmitteln, dennoch nie Mangel leidet. Von jeder Communication mit cultivirten Gegenden auf 20 Leguas, durch große Wälder

unterhalt, und letztere besonders in grösster Mannigfaltigkeit. Denn man vergleiche nur die Völker der Urwälder mit denen der Steppenbewohner, und man wird hinreichende Beweise finden, daß jene weit weniger Industrie und Culturfähigkeiten haben, als diese.

Solchen Streifzählern nun verdankt man die Entdeckung des Goldes in Brasilien, welche aber wegen des Reichthums der andern Provinzen weit mehr Aufsehn erregt hat, als die Entdeckungen in der Provinz S. Paulo, wovon nur sehr wenig bekannt worden ist. — Die ersten Anzeigen, daß das Gouvernement sich der Goldwäschereien in der Provinz S. Paulo annahm, findet man in dem Gesetze vom 15. August 1603. Indessen blieb dasselbe gegen 50 Jahre ohne Ausführung, und kam erst im Jahre 1652 nach S. Paulo, und dann durch ein Gesetz vom Jahre 1659, vom 4. Octbr. datirt, zur Ausführung, indem durch einen Befehl vom Gouverneur von Rio de Janeiro, Salvador Corea de Sá Benevides an den Capitaô Mor von S. Vicent, Antonio Ribeiro Moraes, diesem die Aufsicht über die Goldwäschereien und die Handhabung des erwähnten Gesetzes übertragen wurde. Späterhin, im Jahre 1660 besuchte dieser

von einer Seite, auf der andern durch fünf grofse und kleinere, hoch angeschwollene Flüsse getrennt, lebten wir zuweilen wochenlang von dem, was Flinte, Fallen und Angeln uns lieferten, und was die Vegetation uns darbot. Nie mangelte es uns an Fleisch von vierfüßigen Thieren und wohlschmeckenden Vögeln; Kraftbrühen von Affenfleisch waren uns besonders angenehm, und Papageien mit Palmkohl, wozu manche Palme ihre Krone hergeben mußte, ein Leckerbissen. Fische aller Art hatten wir in Ueberflufs. Sättigung verschafften uns Wurzelgewächse in Asche gebraten, und zum Nachtische, welche Mannigfaltigkeit an Waldfrüchten? Wie manches Lebehoch brachten wir nicht bei dem geistigen Saft der Fächerpalme! Welche süfse Nahrung schlürften wir nicht aus den dem Fingerhute ähnlichen und grofsen Bienenzellen? — Das Einzige, was man bei diesen Gerichten anfänglich vermifst, ist Salz und Schmalz an den Speisen; doch auch dieser Mangel ist zu ersetzen, wenn man statt des erstern des Schiefspulvers und, ist nur einmal der Widerwille überwunden, statt des Schmalzes der grofsen daumendicken Larve des Herkules-Käfers (?) sich bedient, die man sehr häufig in den Urwäldern findet, und von den Negern selbst ganz roh gegessen werden. Der Mensch gewöhnt sich bald an das unmöglich Scheinende, wenn er nur guten Willen besitzt und sein Herz nicht abgöttisch an der Europäischen Küche hängt.

Gouverneur selbst die Goldwäschereien, so wie auch im Jahre 1682 der Mestre de Campo, Duarte Teixeira Chaves, Gouverneur von Rio, der die Administration der Minen übernahm, und noch später, im Jahre 1697, wurde Arthur de Sá e Menezes von dem Könige D. Pedro II. deshalb dahin geschickt.

Die vorzüglichsten Gegenden, in denen man damals die Gräbereien und Goldwäschereien betrieb, waren:

- 1) An der Serra de Jaraguá 4 Leguas von der Stadt S. Paulo, woselbst man am längsten gearbeitet zu haben scheint. *)
- 2) An der Serra de Jaguamimbaba, jetzt Serra da Mantiqueira, an der Stelle as lavras velhas do Geraldo genannt.
- 3) In dem Kirchspiele von Guarulhos, zur Stadt S. Paulo gehörig.
- 4) An der Serra de Uvuturuna, in dem Districte der Villa de Parnahiba.
- 5) In dem benachbarten Morro *) der Villa de Appiahy, der eine reiche Ausbeute an Gold gewährte.
- 6) In den Districten von Curitiba und Iguapé Cananéa, und der Villa da Serra assima.

Zur Schmelzung des in der Provinz S. Paulo gewonnenen Goldes wurde in der Villa de Iguapé ein Schmelzhaus angelegt; späterhin in der Villa de Paubaté ein anderes, um das Gold zu schmelzen, welches aus der Provinz Minas kam; noch später wurde auch eins in der Stadt S. Paulo angelegt.

Dafs der Reichthum an Gold im Allgemeinen in dieser Provinz von jeher nicht sehr groß gewesen, davon scheint nicht nur der geringe Ruf, den sie in dieser Hinsicht hatte, ein großer Beweis zu seyn; sondern man findet auch nicht, dafs man hier um dessen Besitz feindselig gekämpft und gerungen hätte, wie in den andern Provinzen. Selbst die Spuren einer lang fortgesetzten Arbeit sind sehr unbedeutend, und gegenwärtig beschränken sich alle desfallsigen Arbeiten auf die eini-

*) Nach Maur soll die Gebirgsart primitiver (?) Granit seyn, der sich dem Gneis nähert und mit Amphibole und vielem Glimmer untermengt ist. Auf demselben soll das Gold in Cascalho vorkommen, und dieser von einem rothen eisenschüssigen Lager Dammerde bedeckt seyn.

**) Morro heifst ein isolirter Bergkopf, so wie ein steiler Abhang.

ger Faiscadores, weil die Bewohner dieser Provinz, wegen der Nähe der Seehäfen, größern Gewinn im Ackerbaue, besonders den Zuckerplantagen, finden, so daß schon längst alle Schmelzhäuser haben eingehen müssen.

Zu läugnen ist wohl nicht, daß noch manche goldreiche Gegenden vorhanden seyn mögen, welche Aufmerksamkeit verdienen, und besonders würde die Auswaschung des Flußbettes des Rio Tieté bedeutende Vortheile geben, wenn man diese Arbeit unweit der Villa de Itu unternehmen wollte, da wo der Fluß einen Bogen bildet und beinahe zirkelförmig sich wieder schließt. Der enge Hals dieser Erdzungen, der aus festem Granit besteht, wäre leicht durchzusprengen, wodurch das ganze große Delta ins Trockne gelegt seyn würde. Vor mehreren Jahren machte auch schon ein Privatmann den Anfang, und sprengte die Felsen durch Feuer setzen; doch es fehlten ihm Ausdauer und Geld, um das Unternehmen zu beendigen.

Ich schreite nun zu der weit interessantern Geschichte der Goldentdeckung in den übrigen Provinzen.

II. C a p i t e l.

Geschichte der Goldentdeckung, Goldwäscherei und Gräberei in der Provinz Minas Geraes.

(Nebst Karte.)

Diese Provinz ist westlich von der großen Gebirgskette a Serra do Mar gelegen, die, gleichsam ein hoher Wall, von dieser Seite dieselbe beinahe unzugänglich macht. Durch ihre undurchdringlichen Wälder, steilen Abhänge, reißenden Ströme, ja selbst durch Menschenfresser bietet sie dieser Provinz eine kräftige Schutzwehr gegen einen von dieser Seite her eindringenden Feind, der, je größer seine Macht, desto größere Hindernisse der Ausführung seines Unternehmens finden würde. Diese Gebirgskette erstreckt sich von N. nach S. auf 9 Breitengrade Länge bis in die Provinz Bahia und S. Paulo, und hat eine Breite von 10, 20, 30 bis 50 Legoa's. In dieser Ausdehnung ist sie nur von 2 Hauptstraßen durchschnitten, einzig und allein für Fußgänger und Maulthiere gangbar, das Gepräge ihres primitiven Zustandes an sich tragend.

Von dieser Seite blieb diese Provinz lange unbesucht, während man von S. Paulo aus, woselbst die Serra do Mar niedriger ist und am wenigsten sich in die Breite erstreckt, längst schon in das Hochland der nördlichen Gegenden vorgezogen war. Erst dann, als man zufällig dort Edelsteine und Gold entdeckt hatte, bekamen die Streifzüge in jene Gegend, die bis dahin nur Menschenjagd zum Zwecke gehabt, einige Berühmtheit. Diese Epoche fällt nach Traditionen, die in der Provinz Porto Leguro aufbewahrt werden, in das Jahr 1573. (Man sehe hierüber die 4te Abtheilung der Geschichte der Entdeckung der Diamanten und anderer Edelsteine nach).

Die erste Entdeckung des Goldes scheint aber erst durch einen gewissen Manoel Borba Galo um 1680 an den Ufern des Rio das Velhas gemacht worden zu seyn, wie man aus der Geschichte seiner Streifzüge und nachherigen Verfolgungen

schließen muß. Indessen hatten in derselben Zeitepoche noch mehrere Streifzüge stattgefunden, durch welche man zur Kenntniß des Goldes in der Provinz Minas Geraes kam. So nennen die Paulisten einen gewissen Bartholomeu Bueno Sergueira und Carlos Pedrozo de Silveira von Taubaté, welche Goldentdeckungen um diese Zeit gemacht haben sollen, weshalb letzterer zur Belohnung späterhin zum Provedor des Fünften *) ernannt, und ihm der Auftrag erteilt wurde, in Taubaté ein Schmelzhaus zu errichten.

Allein nach näheren Untersuchungen und Combinationen mehrerer Angaben findet sich, daß die Expedition nach der *Caza de Casca* (Name einer Indischen Aldea im *Sertaô* des *Rio Doçe*), die erste war, welche Gold mitbrachte. Im Jahre 1693 kehrte nämlich von da *Ant. Rodrigues Arzão* und *Antonio Soares*, die neuere Nachrichten über die Gegenden von *Serro do Frio* gaben, mit 50 Mann zurück; sie waren den *Rio Doçe* hinabgeschifft und kamen nach *Espirito Santo*. Dasselbst wurden sie von dem Senate, nach Vorschriften des Königs, bestens empfangen und mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken versehen, Mafsregeln, die zu Gunsten aller Streifzüglern gegeben worden waren, um die Entdeckungen des Innern immer mehr zu befördern.

Arzão überreichte daselbst dem *Capit. Mor-Regenten 3 Oitavas* **) Gold, woraus zwei Ringe verfertigt wurden, davon einen der *Cap. Mor*, den andern der genannte *Arzão* behalten haben soll.

Arzão kehrte nach *Taubaté* zurück und starb an den Folgen der ausgestandenen Mühseligkeiten. Er hinterließ seinem Schwager *Bartholomeu Bueno*, einem Manne, der schon im Jahre 1670 das Innere von *Goyaz*, auf den Menschenfang aus-

*) Von allem gefundenen Golde mußte dem Könige der fünfte Theil (*O Quinto*) bezahlt werden.

**) Das Gold wird in Brasilien immer nach dem Gewichte geschätzt. Ein Pfund Gold enthält nach der gewöhnlichen Rechnung 128 *Oitavas*, und jede *Oitava* 32 *Vinteins*, jeder *Vintein* $37\frac{1}{2}$ *reis*; folglich die *Oitava* 1200 *reis*. Im Jahre 1826 wurde die *Oitava* zu dem Werth von 1500 *reis* gesetzt.

gehend, durchstrichen hatte, die Reiseroute, und ermunterte ihn zur Fortsetzung dieser Unternehmung.

Bartholomeu Bueno war leicht zu überreden, denn durch seine verschwenderische Lebensart war er in Armuth verfallen, und dieser wieder aufzuhelfen glaubte er nun das schicklichste Mittel gefunden zu haben.

Er brach deshalb sogleich nach jenen Sertoês auf, in Gesellschaft von Carlos Pedrozo Silveira, dem Cap. Miguel d'Almeida und andern, und bediente sich der bezeichneten Bergköpfe als Wegweiser. Das Glück war jedoch ihren Entdeckungen nicht sehr günstig und sie kehrten im Jahre 1695 zurück, mit einer geringen Ausbeute an Gold, welches sie dem Gouverneur von Rio de Janeiro, Paes Sande, übergaben.

Im Jahre 1697 machten sie sich zum zweitenmale von S. Paulo aus auf die Reise, und gelangten nach unzähligen Beschwerlichkeiten in die Gegend des heutigen Itaberava, einem Gebirge, 8 Leguas südlich von Villa Rica gelegen. Sie beschlossen hier länger zu verweilen, pflanzten zu ihrem künftigen Unterhalte $\frac{1}{2}$ Algueira (Metze oder Maas) Mais und begaben sich bis zur Zeit seiner Reife nach dem Sertão des Rio das Velhas, woselbst sie mehr Lebensmittel und Jagd zu erwarten hatten.

Um diese Zeit hatte auch ein gewisser Manoel Garcia, begleitet vom Obersten Salvador Fernandez und andern Abentheurern, dieselbe Reise unternommen, und als Bueno in dem darauf folgenden Jahre zurückkehrte, um zu erndten, traf er mit diesem zusammen. Miguel de Almeida, Begleiter Bueno's, kaufte sogleich von dem Obersten Furtado ein Gewehr für alles Gold, was die Gesellschaft bei sich hatte, welches nicht mehr als 12 Oitavas betrug. Manoel Garcia hingegen, der weiter in die Zukunft blickte, schwatzte dem Obersten das Gold ab, und gab ihm dafür 2 Indianerinnen, Mutter und Tochter. Mit diesem Golde eilte nun Garcia sogleich nach Taubatê zurück, und machte damit großes Aufsehen, doch auch er war so unklug, sich das Gold von Carlos Pedrozo da Silveira wieder ablocken zu lassen, der es sogleich dem Gouverneur Sande überbrachte, und zur Belohnung nicht nur das Patent als Cap. Mor von Taubatê erhielt, sondern, wie schon erwähnt, zum Provedor des Quinto ernannt wurde, mit dem Auftrage, in Taubatê ein Schmelzhaus zu errichten. Diese Villa war näm-

lich gerade an der StraÙe gelegen, auf der die Streifzügler wieder zurückkehren mußten.

Auf diese Art zog also ein Dritter durch seine Schlaueit alle Belohnung davon.

Dieses munterte indessen mehr Paulisten auf, Beschwerlichkeiten, Kosten und Gefahren verachtend, sich in den Sertoês gleichsam zu verlieren. Nicht in der Absicht, wie ehemals, sich mit der weniger vortheilhaften Menschenjagd abzugeben, sondern durch Gold schnell sich zu bereichern, drangen sie durch den Hauptwald der Serra do Lobo (Lopo, Loco), welche die Capitanie S. Paulo von der von Minas trennt, ins Innere vor.

Eifersucht, Neid und Geiz nahmen sie zu ihren Begleitern mit, und unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, daß bald Händel unter ihnen entstanden, und zwar besonders unter den Tabuatanern und Piratinganern, *) als den vorzüglichsten Unternehmern dieser Streifzüge. Indessen war diese Störung der Eintracht dem Zwecke dieser Unternehmungen sehr förderlich; denn die Parteien trennten sich, zerstreuten sich nach allen Gegenden, und entdeckten so immer mehr goldreiche Bäche und Flüsse. Daß auch in den Gebirgen Gold verborgen sey, daran dachte damals noch Niemand.

Die Entdeckungen goldhaltiger Gegenden wurden nun immer allgemeiner, und die ersten Sartanisten (Bewohner unbauter Gegenden) hatten schon eine ziemliche Fertigkeit in der Manipulation des Goldwaschens erhalten, wobei sie von einer großen Menge Indier, die sie in den Sertão von Caeté und dem Rio Doçe gefangen hatten, unterstützt wurden. Nur fehlte es ihnen oft an den nöthigen Werkzeugen, so daß sie mit geschärften und gespitzten Hölzern die Erde aufwühlten, und mit zinnernen oder hölzernen kleinen Tellern die goldhaltige Erde wuschen, weshalb sie sich oft mit geringer Ausbeute begnügen mußten.

Die außerordentliche Menge Goldes, die man nun nach und nach entdeckte, hatte eine wahre Völkerwanderung von den Küsten-Ländern nach dem Innern zur Folge; denn jetzt zogen nicht nur Paulisten dahin, sondern auch von Rio de

*) Zwei große Villas in der Provinz S. Paulo.

Janeiro aus hatte man sich mit unbeschreiblicher Mühe einen Weg durch die dicken Urwälder gebahnt, und selbst von Bahia aus einen Zugang durch die öden Sertoês gefunden. Die Volksmenge nahm immer mehr überhand; Abneigung und Zwietracht, besonders zwischen den Paulisten und den Europäern, die von Rio und Bahia eingedrungen waren, zersprengten diese Menschenmasse nach allen Richtungen und bewirkten so stets neue und wichtige Entdeckungen.

Die Goldgegenden und Gebirge von Villa Rica mit den Goldbächen Passa Der, Bom - Sucesso, Ouro fino u. s. w. wurden in den Jahren 1699, 1700 u. 1701 von Antonio Dias aus Taubaté, dem Pater Joao Faria Fialho von der Insel S. Sebastião, der als Caplan der Expedition von Taubaté mitgenommen war, und dem Thomas Lopez Camargo, der sich später in den Lavras des nach ihm benannten Dorfes Camargo niederließ, zuerst besucht, und man gab dieser Gegend und diesen Wohnsitzen wegen des schwärzlichen Aussehens des Goldes den Namen Ouro preto. Der Ruf von dem Goldreichtume dieses Ortes verbreitete sich immer mehr, und die Bevölkerung bekam einen solchen Zuwachs, daß in kurzer Zeit Kirchen gebaut wurden und zwei Kirchspiele, das von Antonio Dias und das von Ouro preto, entstanden. Im Jahre 1711 war der Ort schon so bedeutend, daß man ihn am 8. Juli desselben Jahres zur Villa erhob, ihm den Namen Villa Rica de Ouro preto gab, und im Jahre 1823 die Rechte einer Stadt, unter dem Namen Cidade Imperial do Ouro preto, ertheilte. Um die Zeit der Entdeckung der Goldgegend von Villa Rica, die ums Jahr 1700 fällt, gab der schon genannte Manoel Garcia Rodrigues Velho aus Taubaté auch Kunde von einem kleinen zum Districte von Marianna gehörigen Ribeirão (Bach), der sich in den Ribeirão do Campo ergießt und den derselbe als Guarda Mor in Gegenwart des Escrivao das dotas (Cuxenschreiber), Salvador Fernandes Furtado, vertheilte. Gleich darauf entdeckte João Lopes de Lima aus S. Paulo den Ribeirão do Carmo zwischen seinen tiefen felsigen Ufern, welcher auf die von ihm gemachte Anzeige ebenfalls vertheilt wurde.

Dieser Ribeirão do Carmo ist eine Fortsetzung des Ribeirão do Ouro preto, mit dem sich eine Menge kleiner goldhaltiger Gewässer vereinigen. Er kömmt zwei Stunden südlich

von Villa Rica zwischen den hohen Gebirgen her, und bildet daselbst ein breites, mit niedern Bergen umgebenes Thal, in welchem der Arragal (Dorf) do Carmo entstand. Zur Zeit der Entdeckung dieses kleinen Flusses war aber die Gewinnung des Goldes, wegen der außerordentlichen Kälte des Wassers, das beständig zwischen steilen felsigen Wänden und geschlossenen hohen Urwäldern, durch die keine Sonnenstrahlen drangen, dahinströmte, beinahe unmöglich; denn man konnte höchstens nur 4 Stunden lang in dem kalten Wasser arbeiten. Ueberdies waren die Lebensmittel so selten und so theuer, daß sie kaum zu erhalten und zu bezahlen waren; so wurde z. B. die Metze Mais zu 30 bis 40 Oitavas, die Bohnen zu 80 verkauft. Aus diesen Gründen beschlossen die Mineiros, bis zur andern Erndte diese Gegenden zu verlassen, und nur der Oberst Fernandes Furtado blieb mit seinen Anhängern zurück. In den folgenden Jahren kamen nach und nach immer mehr Ansiedler hinzu, so daß 11 Jahre später die Bevölkerung des Arragals do Carmo schon so angewachsen war, daß er am 8. April 1711 vom Gouverneur Ant^o. de Albuquerque Coelho Carvalho zur Villa erhoben wurde, späterhin die Rechte einer Stadt mit dem Namen Marianna erhielt, und der Sitz des Bisthums Marianna wurde.

Obgleich diese Entdeckung nur 2 Stunden von der von Villa Rica entfernt war, so blieb sie doch längere Zeit hindurch unbekannt, da sie schlechterdings keinen Weg durch die Wildnisse jener Gegenden gebahnt hatten und die Nähe derselben nicht ahndeten. Die Mineiros von Arragal do Carmo hingegen kamen bald zur Kenntniß davon, da die durch das Goldwaschen in Ouro preto getrübbten Wasser sie in keinem Zweifel hierüber lassen konnten. Sie waren also auch die Ersten, welche von Carmo nach Ouro preto eine Communication durch die fast undurchdringlichen Wildnisse von Felsen und Wäldern sich öffneten, immer die trüben Gewässer des Ouro preto zum Wegweiser nehmend. Lange Zeit hatte man keinen andern Weg als diesen, der längs den Ufern des Ribeirão do Ouro preto und meistens durch das Flußbett selbst nach Villa Rica führte, so daß die gewöhnliche Reise von dem jetzigen Villa Rica, oder der Stadt Ouro preto, nach der jetzigen Stadt Marianne, 3 Tage dauerte, ein Weg, den man jetzt auf einer

ziemlich guten Strafe, die grösstentheils in Felsen, beinahe in der Mitte des Gebirghanges, eingehauen ist, in zwei Stunden zurücklegt.

In einem uncultivirten, noch nie von civilisirten Menschen betretenen Lande, dessen erste Entdecker Menschen ohne wissenschaftliche Bildung waren, die nur aufs geradewohl umherschweiften, ist es nicht zu wundern, wenn die es durchstreichenden Horden oft mehrere Tage lang sich gleichsam im Zirkel bewegt hatten, und nur wenige Schritte von ihrem ersten Ausgangspuncte entfernt waren; denn sie folgten entweder planlos dem Laufe der Gewässer, oder nahmen Hauptbergrücken (Espigão Mestre) zu Wegweisern, weil auf diesen die Waldungen weniger dicht und leichter zu durchdringen waren, und beurtheilten ihre Richtung nur nach dem Stande der Sonne.

Ein redendes Beispiel eines solchen Irrthums der Entfernung erlebte ich mehrere male auf meinen Reisen in den Sertoês, und vornehmlich bei der Eröffnung der Bleimine in dem Sertão von Abaeté, wovon ich weiterhin handeln werde.

Ein anderes unverkennbares Beispiel hievon ist der unbequeme Schlangenweg, oder die große Strafe von Rio nach Villa Rica, welche noch ganz das Gepräge der ersten Eröffnung an sich trägt. Sie läuft, so wie der Zufall die Menschen führte, bald über die steilen Gebirge, bald auf die unzuweckmäsigste Art in den Thälern, so daß die Strafe, welche 86 Legoas Längenraum hat, um 18 Legoas durch eine zweckmäßige Anlegung verkürzt werden könnte.

Der Mangel an guten Wegen war ein stetes großes Hinderniß der schnellern Bevölkerung, und auch jetzt noch eine Ursache des geringen Wohlstandes der inneren Provinzen. Der ausgebreitete Sertão von Sabará-Bussû, der früher als andere reiche Gegenden besucht wurde, indem sich die ersten Streifzügler längere Zeit daselbst und besonders an den Ufern des Rio das Velhas aufhielten, wie schon aus der Geschichte des Manoel de Barbo Gatto hervorleuchtet, gelangte ungeachtet dieser früheren Entdeckung doch nicht zu einer frühern Bevölkerung und Berühmtheit, als die späterhin aufgefundenen reichen Gegenden, was nicht nur die beschwerlichen Wege, sondern auch der Umstand verursachten, weil die Hauptauswanderungen von S. Paulo und den Küsten-Gegenden vorzüglich erst gegen

das Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts stattfanden. Die Bevölkerung des Rio das Velhas wuchs also auch nicht früher, als um diese Zeit, an, und Sabará wurde erst am 17. Juli 1711 zur Villa erhoben.

Wenige Meilen von Sabará südlich hatte man auch die reichen Gegenden von Caeté *) entdeckt. Die Entdecker waren der Major Leonardo Nardes, ein Pauliste, und die Gebrüder Gueraes Santos. Die Bevölkerung wuchs auch hier schnell; der Ort wurde von D. Braz da Silveira am 29. Jan. 1714 zur Villa erhoben, und bekam den Namen Villa Nova de Banha.

Die frühere Geschichte lehrte schon, daß ein gewisser Sebastiao Fernandes Tourinho im Jahre 1573 zuerst in den District von Serro de Frio gedrungen war, wohin 100 Jahre später auch Fernão Dias Paes gelangte. Doch hatte dieser ein ähnliches Schicksal wie Columbus und andere Entdecker; er war in Vergessenheit gerathen, und statt seiner trug ein gewisser Antonio Soares aus S. Paulo, der etwas weiter als seine Vorgänger vordrang, die Ehre der Entdeckung davon, und nach ihm wurde eines der hohen Gebirge, der Morro de Ant^o. Soares, genannt.

Zur Entdeckung der Goldreichthümer im Serra do Frio hatte vorzüglich Ant. Soares Arzao, ein Nachkömmling des Obengenannten, viel beigetragen. Auf seinen Ruf kamen viel Ansiedler herbei, so daß der Gouverneur am 29. Jan. 1714 den Ort zur Villa erhob, und ihm den Namen Villa do Principe beilegte.

Auffallend ist es, daß die Goldreichthümer der Gegenden des Rio das Mortes, die vor allen andern Gegenden von Minas zuerst von den Paulisten durchstreift wurde, weil ihr Weg sie hier immer durchführte, am längsten unbekannt blieben. Sie wurden erst viele Jahre nachher von Thomé Portes de El Rey aus Taubaté aufgefunden, später von João Sequeira Alfonso aus Taubaté weiter verfolgt, und so entstanden in der Gegend Porto do Morro, einem isolirten Gebirge, die beiden Orte S. João del Rei und S. Jozé, die beide im Jahre 1718 von dem Gouverneur D. Pedro de Almeida zu Villas erhoben wurden.

*) Caeté bedeutet in der Sprache der Indier eine Gegend, die ganz von Urwald bedeckt ist, ohne eine offene Stelle zu zeigen.

Aufser diesen, den wichtigsten Ortschaften in Minas, entstanden in dieser Zeit noch weit mehrere, die zwar nicht so bevölkert waren, aber wegen der Menge Goldes berühmt wurden. Dahin gehören:

Inficionado; dieser Ort bekam seinen Namen von der schlechten Qualität Goldes, die man hier grub, indem diese Bezeichnung so viel heißt, als: „Von einem Uebel besessen.“ Man hatte hier sehr viel Gold gegraben; da aber die Schwierigkeiten seiner Gewinnung zunahmen, so gerieth diese reiche Lavra, vorzüglich durch Ignoranz, in Verfall. Sie blieb zuletzt fast ganz liegen, und wurde in der neuesten Zeit von der Englischen Compagnie angekauft.

Cattas Altas do Matto dentro (die tiefen, hoch am Berge gelegenen Gruben gaben ihm den Namen), war ehemals im größten Flor und ist jetzt ganz in Verfall. Von beträchtlicherem Werthe sind nur noch die Lavras des Capt. Mor Innocencio.

Arrayal de S^a. Barbara trieb seine vorzüglichsten Wäschereien in dem Rio de S^a. Barbara, der seinen vorzüglichsten Ursprung in den Goldbergen von Cattas Altas nimmt. Die reichen Urgeschiebe des Flusses sind aber nun mit neuer Aufschwemmung 50 Fufs hoch bedeckt, und der Ort jetzt verarmt.

Cocoes hatte in seiner Nachbarschaft das reichste Goldgebirge, besonders im Kirchspiele von S. João do Morro grande; selbst in neuern Zeiten zog man, wie ich mich selbst überzeugt, noch einen ungeheuren Gewinn aus diesen Bergen, Serra Velha genannt. Ein zweckwidriger, ruinirender Bau aber verdarb alles.

Das isolirte Gebirge von S. João del Rey und S. Jozé war ebenfalls außerordentlich reich, und noch jetzt würde der große Stock bei S. João del Rey des Anbaues würdig seyn, wenn man es auf eine zweckmäßige Art zu betreiben wüßte.

S. Jozé ist durch seine liegengebliebenen Lavras ganz verarmt, S. João del Rey aber blüht jetzt durch seinen Handel.

Die Villa de Barbacena kam, ob sie gleich durch die Goldgräbereien in der Nachbarschaft ihren Ursprung nahm, doch mehr durch ihre vortheilhafte Lage in Aufnahme; denn

hier theilte sich die Strafe von Rio de Janeiro nach allen Gegenden der Provinz.

Congonhas do Campo. Welchen außerordentlichen Reichthum boten nicht die benachbarten Berge und der daran vorbeifließende kleine Fluß, so wie der noch kleinere Bach von S. Antonio dar! Die Berge liegen jetzt umgewühlt, ihre Eigenthümer sind verarmt, die Häuser des schöngelegenen Dorfes drohen den Einsturz, und nur prachtvoll erhebt sich über ihnen an dem Abhange des Berges der schöne Tempel von Mattorinho. Bigotterie und Wunderglaube wirkten von diesem Tempel aus auf die umliegende Gegend auf eine absorbirende Art; in dem Verhältnisse der Verarmung der Umgegend steigt der Reichthum und die geschmacklose Pracht des Gotteshauses.

Die Lavras des Obersten Romoaldo am Morro de S. Antonio sind noch die einzigen einträglichen in diesen Gegenden, so wie man auch aus denen von Goyabeira, wo sich das rothe Bleierz findet, noch viele Ausbeute zu hoffen hätte.

Villa de Tamandua verarmte ebenfalls, nachdem sein Goldbach ausgewaschen; selbst die Kirche liefs man einfallen und die Menschen zogen größtentheils aufs Land, sich der Viehzucht widmend.

Villa da Campanha verursachte vielen Neid wegen seines Goldreichthums, aber auch der ist dahin; die Bewohner mästen jetzt Schweine und pflanzen Tabak.

Der *Corrego rico*, bei der Villa de Paracatú, gab den Grund zur Erbauung dieser Villa. Das Gold aus diesem Bache hatte zwar ein gutes Ansehen, doch war es von geringer Feinheit. Die Goldgewinnung in der Nachbarschaft war äußerst beschwerlich wegen Wassermangel; dessen ungeachtet war der Andrang der Menschen nach diesen Gegenden so groß, daß die Golddistricte unter dem Gouverneur Gomes Freire de Andrada im Jahre 1744 vertheilt wurden. Dieser Zusammenlauf von Menschen verursachte, daß alle wilde Tribus diese Gegenden verließen.

Die Goldwäschereien wurden späterhin in diesen Gegenden wegen der Entdeckung der Diamanten, die man in den benachbarten Flüssen auffand, nur auf gewisse Districte beschränkt, in einer Entfernung von wenigen Leguas um die Villa herum,

was ebenfalls den Verfall der Goldwäschereien und selbst der Villa beschleunigte.

Die Villa de Pitangui bot ebenfalls in älteren Zeiten ein Bild des Reichthums dar. Aus dem in der Nachbarschaft vorüberfließenden Rio de S. João sind Millionen geschöpft, und nicht selten Todschlagereien des Goldes wegen begangen worden. Jetzt sind Viehzucht und Baumwollenspinnereien, auch Webereien, an die Stelle des Goldwaschens getreten.

Auch die Villa de Bom Successo in Minas novas hatte Mineiros. Der Baumwollenhandel verdrängte aber bald diesen Nahrungszweig. — Noch 20 andere Orte könnte ich herzählen, die ehemals vom Goldbergbau lebten und sich im Wohlstande befanden, jetzt aber kümmerlich sich ernähren und sich die Häuser über den Köpfen zusammenfallen lassen.

Diese kurze Berührung der Entstehung der vorzüglichsten Ortschaften sollte nur zeigen, in wie schneller Zeit das Gold auf die Bevölkerung wirkte, und die unwirthbarsten Gegenden in der kurzen Zeit von 10 — 12 Jahren in belebte Städte umschuf. Indessen erforderte es mehrere Jahre, ehe so viele zusammengelaufene Menschen sich einer gewissen Ordnung der Dinge unterwarfen.

Dem Gouverneur Arthur de Sá de Meneres, der im Jahre 1701 nach Minas kam, verdankt man die erste Einführung polizeilicher Ordnung unter diesen neuen Ansiedlern. Er stiftete durch eine Portarie vom 18. April die Erhebung des Quinto (Goldfünftel), ernannte Superintendenten, Escrivaês und Thezoueiros (Cassirer), legte Zollhäuser an den Strafsen von Rio, S. Paulo, Bahia und Pernambuco an, verbot, daß Niemand Gold ausführe ohne Guia d' Oiro (Goldgeleitszettel), und übergab vor seiner Rückreise nach S. Paulo das politische Gouvernement dem Superintendenten und General-Administrator Jozé Vaz Pinto bis zum Jahre 1705, und dem Guarda Mor Domingos da Silva Bueno übertrug er die Vertheilung der goldhaltigen Districte, nebst einer Art Civil- und Criminal-Administration. Er reiste nur noch an den Rio das Velhas, in Begleitung von Borba, und nachdem er einen der Bäche, der nicht viele Hindernisse in den Weg legte, hatte auswaschen lassen, trat er seine Rückreise nach seiner Residenz an. Durch seine Gegenwart und getroffenen Einrichtungen hatte er diese meistens zü-

gellosen Menschen in Schranken zu halten gewußt, allein mit seiner Abwesenheit und weiteren Entfernung entstanden gleich wieder neue Unruhen und Händel unter den neu Angesiedelten. Der große Raum von 4 Comarcas, der einen Flächeninhalt so groß wie ganz Frankreich hat, auf dem die neuen zügellosen Ankömmlinge, Menschen aus allen Klassen und verschiedenen Provinzen, sich ausgebreitet hatten, legte die größten Schwierigkeiten in den Weg, die Bewohner in ihren gehörigen Schranken zu halten; besonders da dies ein einziger Mann bewirken sollte, dessen Jurisdiction nicht einmal von allen diesen zerstreut lebenden Ansiedlern gekannt und anerkannt war.

Der Haß, besonders zwischen Paulisten und Europäern, welche letztere von den ersteren mit dem Schimpfnamen *Buabas* belegt wurden, trat vorzüglich um diese Zeit hervor. Interesse, die Sucht reich zu werden, Stolz, Unzüchtigkeit, Geiz und Frechheit hatten ihren höchsten Grad erreicht; man fragte nichts mehr nach Gesetzen und die Kraft des Stärkern galt vor allem.

Zwei Mönche vorzüglich traten in dieser Zeit auf und hetzten die Parteien gegeneinander. So wie alle ihre Umgebungen lebten sie ebenfalls in einer zügellosen Freiheit; Goldsucht war ihr Abgott, und sie erlaubten sich alle Mittel um nur reich zu werden; nicht durch eine rege Arbeitsamkeit, sondern auf weit bequemere Art trieben sie ihr Geschäft. Sie kauften z. B. für 3 Arroben (96 Pfund) Gold allen Tabak und Branntwein auf, und machten aus diesen Artikeln ein Monopol in der ganzen Provinz, so daß Jedermann von ihnen für ungeheueres Geld diese wieder kaufen mußte. Hiermit noch nicht zufrieden, wollten sie dieses Monopolium auch auf das Fleisch ausbreiten, fanden aber zu dessen Ausführung den hartnäckigsten Widerstand von den Paulisten, weshalb sie den rachgierigen Entschluß faßten, den Paulisten ein Ende zu machen und sie aus Minas zu vertreiben, einem Lande, welches diese entdeckt und gleichsam erobert hatten, und das sie nun mit ihren Familien bewohnten. Um dieses schnell und ohne Gefahr auszuführen, so wie es von feigen Mönchen zu erwarten war, beschlossen sie, königliche Befehle zu schmieden, und machten unter dem Vorwande des allgemeinen Interesses und der Ruhe bekannt, daß alle Waffen der Paulisten in einem öffentlichen Magazine aufbewahrt werden

sollten, und daß diejenigen als Rebellen angesehen würden, die diesem Befehle nicht nachkämen. Viele der friedlichgesinnten Paulisten fielen in die Schlinge und gaben ihre Waffen ab. Die Europäer, dadurch kühn gemacht, fielen mit den Mönchen an der Spitze über die Wehrlosen und Mächtigsten, die sie am meisten fürchteten, her und setzten sie gefangen. Unter andern befand sich unter diesen Domingos da Silva Rodrigues und Bartholomeu Bueno Fejo. Mit der Gefangennehmung dieser verloren alle andere den Muth, indem man noch obendrein die Schreckensnachricht verbreitete, daß alle Paulisten an einem gewissen Tage ermordet werden sollten.

Ob dieß wahr, oder nicht — bleibt ungewiß; der Zweck der Europäer wurde aber dadurch größtentheils erreicht, denn die meisten Paulisten flohen ihrem alten Vaterlande zu und verließen ihre Besitzungen in Minas. Selbst aber auch auf dieser Flucht wurden sie verfolgt, und noch heutzutage führt eine gewisse Stelle am Rio das Mortes (Fluß der Mordthaten), woselbst eine Menge dieser Unglücklichen sich gelagert hatten, den Namen Capão de Traicão (Bosquet des Verraths). Unter Anführung des Bento Gabriel de Goes kehrten sie nämlich nach ihrem Vaterlande zurück, und wurden hier vom Bento do Amaral Coutinho überrascht. Den Schwüren dieses Treulosen vertrauend, der weiter nichts als ihre Waffen verlangte, ihnen Sicherheit der Person und Eigenthums geschworen, übergaben sie ihm dieselben, und nachdem dieses geschehen, wurden sie auf die grausamste Art ermordet und aller Habseligkeiten beraubt.

Alle Bande des Gehorsams gegen die königl. Befehle und die Stimme der gesetzmäßigen Beamten, die nur mit Mühe in in einem so verwilderten Haufen durchdringen konnte, schienen gelöst, und die Rebellen wählten sich einen gewissen Manuel Nunes Vianna, aus Vianna in Portugal gebürtig, zu ihrem Gouverneur. Es war dieß ein äußerst ehrgeiziger Mensch, den übrigens die Natur zu etwas größerem bestimmt zu haben schien, und der schon längst um eine solche Stelle gebuhlt hatte.

Man muß ihm indessen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er ein gutartiger Mensch war; denn man kann während des ganzen Verlaufes dieser Unordnungen nicht von ihm

sagen, daß er irgend eine unwürdige und ungerechte Handlung begangen habe; ja er hinderte sogar manches Uebel, was eine äußerst schwere Aufgabe unter einem so wüsten Haufen war, und suchte Allen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Streitende Parteien nahm er mit Güte auf, suchte ihre Mißverständnisse auszugleichen, stellte die einen mit ungemeiner Klugheit zufrieden, und andere unterstützte er mit Geld, wann es daran fehlte.

Die eigentlichen Absichten der Rebellen sprachen sich in einem besondern Staatsrathe aus, den sie hielten, und worinnen beschlossen wurde, daß sie 8 oder 9 Jahre die Reichthümer von Minas benutzen, ohne einen König noch Gouverneur anzuerkennen, und einen völligen Freistaat bilden wollten. — Da sie sich in diesem Zustande, wegen ihrer geringen Macht, und ohne einen Seehafen wahrscheinlich nicht halten konnten, wollten sie nach Verlauf dieser Zeit ihre Begnadigung erbiten, und wenn ihnen diese abgeschlagen würde, mit Hab' und Gut nach den Spanischen Besitzungen übergehen. Dieser Meinung waren besonders die Deserteurs von Rio, davon eine große Anzahl in Minas wohnte, und deren vorzüglicher Chef ein gewisser Antonio Francisco war, welcher Vianna zum Mestre de Campo ernannt hatte.

Von Menschen, die ihre feigen und zugleich niedrigen Gesinnungen auf eine solche Art äußerten, hatte Vianna wenig zu erwarten, und konnte nur compromittirt werden. Indessen eine Unordnung führte nur zur andern, und da der Zwiespalt aufs Höchste gestiegen war, brach ein förmlicher Bürgerkrieg zwischen den Europäern und Paulisten aus, denn die Herzhaftesten von diesen hatten trotz aller Drohungen der andern Partei dennoch Minas nicht verlassen, und sich zu bewaffnen gewußt. Es kam förmlich zu Thätigkeiten und die Paulisten, von Amador Bueno commandirt, und aufgefordert von Ambrosio Caldeira Branco, der die Rebellen, die sich bei S. João del Rey verschanzt hatten, commandirte, griffen die Verschanzungen an; 4 Tage und Nächte lang stritt man vergebens, und ungeachtet die Belagerten 80 Todte und viele Verwundete hatten, und die Angreifenden nur 8 Todte und wenige Verwundete, so blieben die Belagerten doch Sieger und die Paulisten mußten sich zurückziehen. Wahrscheinlich ist es, daß der Ver-

lust umgekehrt war und dafs man die Zahlen verwechselte; oder dafs, nach gewöhnlichem Kriegsherkommen, die Berichte verschieden lauteten, je nachdem sie von einer oder der andern Partei geschrieben waren.

Die Europäer vollendeten nun die gänzliche Vertreibung der Paulisten in den Jahren 1709 und 1710. Man traf aber in S. Paulo alle Vorkehrungen, um die Ordnung in Minas wieder herzustellen, obgleich anfänglich ohne glücklichen Erfolg.

Am 22. Aug. 1709 verpflichteten sich die Paulisten in dem Senat von S. Paulo, mit ihren Truppen zu marschiren, nicht nur in der Absicht, den Quinto in der Provinz zu sichern, sondern auch den Frieden und Gehorsam gegen den König wieder herzustellen. Sie dachten dabei nicht auf Rache, indem sie selbst alle Portugiesen, die nach Rio zurückkehrten, frei passiren liefsen, und diejenigen bestrafte, welche jene berauben oder insultiren wollten. Die Nachrichten der immer mehr zunehmenden Tumulte und Unordnungen in Minas waren indessen dem D. Fernando Martins Mascarenhas, dem dritten Gouverneur von Minas, sehr unangenehm, und da er sie persönlich beilegen wollte, marschirte er im Jahre 1710 dahin. An dem Rio das Mortes angelangt, war seine Absicht, von da nach Ouro preto seine Richtung zu nehmen, wo die vorzüglichsten Chefs der Rebellen waren; er schlug deshalb die Begleitung einiger Paulisten und gutgesinnter Portugiesen, die ihre Dienste anboten, gänzlich aus, um keine gröfsere Unruhen unter den Rebellen zu verursachen. Allein diese unterliefsen nicht, das Gerücht zu verbreiten, dafs D. Fernando ganze Lasten von Ketten und andere Instrumente bei sich führe, die Straffälligen der Verschwörung wegen zu züchtigen.

Da dieses Gerücht zu den Ohren des Manoel Nunes Vianna gelangte, beschlofs er, ihm zuvorzukommen, indem er auf eine höfliche und politische Art eine grofse Menge berittener Leute bewaffnete, und Ordre an alle von Ouro preto benachbarte Districte ertheilte, dafs sich die Bewohner bei Todesstrafe zu einer gewissen Unternehmung bereit halten sollten. Don Fernando kam indessen bis zum Arragal de Congonhas do Campo, und sobald die, welche den Vianna begleiteten, den Gouverneur in der Ferne erblickten, schriean sie: „Es lebe unser Gouverneur Manoel Nunes und sterbe D. Fernando, wenn er nicht gleich nach

Rio zurück kehrt.“ — Einige behaupteten, daß Vianna bloß gezwungen damit übereinstimmte; so viel ist aber gewiß, daß er den Ruf eines Rebellen von sich ablehnen wollte, indem er in der Nacht heimlicher Weise den D. Fernando sprach und ihm versicherte, daß er von seiner Seite gleich das Gouvernement abtreten wollte; er war aber so klug, sich eine Bescheinigung dieses gethanen Schrittes zu erbitten, woraus man sah, daß er auf zwei Achseln tragen wollte. Allein der Gouverneur, erschrocken durch diese unerwartete Begrüßung der Rebellen, ging auf nichts ein, bat nur um acht Tage Zeit, sich zurück zu ziehen, die ihm auch zugestanden wurde, und ohne von der Länge dieser Zeit Gebrauch zu machen, wandte er in größter Eile Minas den Rücken und kehrte nach S. Paulo zurück.

Hier arbeitete er mit Nachdruck, um sich durch die Paulisten zu verstärken und gegen die Rebellen zu marschiren, und um sich wegen dieser Beleidigungen zu rächen, dachte er selbst darauf, Truppen aus Rio und Bahia kommen zu lassen, um von allen Seiten zu gleicher Zeit Minas anzugreifen.

Dieses kam aber nicht zur Ausführung, denn um dieselbe Zeit gelangte die Flotte aus Portugal an, und mit ihr kam der neue Gouverneur und General-Capitain Antonio de Albuquerque, der ihn ablöste.

Ohne Zeitverlust machte sich dieser auf den Marsch nach Minas, und zwar ganz im Geheim. Er gieng zuerst nach Caeté, um eine Zusammenkunft mit einem gewissen Sebastian Pereira de Aquilar zu haben, der aus Bahia gebürtig, reich, angesehen, muthig und verständig war, und es über sich genommen hatte, den Vianna und seine Anhänger anzugreifen. Zu diesem Anerbieten bewogen ihn vorzüglich die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten, die jene besonders gegen die gebornen Brasilianer aus allen Provinzen, auf welche der Haß gegen die Paulisten übergegangen war, ausübten.

Jener Aquilar hatte nämlich in dieser Absicht nach S. Paulo an den Gouverneur Mascarenhes geschrieben und sich anheischig gemacht, ihm das Gouvernement mit Gewalt der Waffen und durch bereits dazu angeworbene Leute zu sichern. Wahrscheinlich war dieses der Grund, welcher den Albuquerque bewog, zuerst nach jenem Districte zu gehen.

Da Albuquerque mitten durch die Rebellen ging, wurde von Ant^o. Francisco der Capitain Jozé de Souza, der ihn begleitete, erkannt, weil dieser bei dessen Compagnie gestanden. Sie bewillkommten sich ohne Verlegenheit, der Capitain gab ihm die Nachricht, daß der Gouverneur schon in Minas sey; überredete ihn zugleich mit kräftigen Gründen, daß man ihn aufsuchen und die Chefs der Rebellen sich zu seinen Füßen werfen sollten, um ihrem Schicksal eine bessere Wendung zu geben. Die Verlegenheit, in der sich der Rebellen-Gouverneur befand, schon überwunden durch Sebastian Pereira, seine Parteilichkeit, so wie die Angst vor einer harten Strafe, welche der Capitain Jozé de Souza kund that, bewogen sowohl ihn, als auch den Ant^o. Pereira und viele andere Hauptanführer, sogleich nach Caeté sich zu begeben. Sie warfen sich dem Gouverneur zu Füßen und suchten sich so gut als möglich zu entschuldigen. Dieser empfing sie gütig; und da er keinen Gebrauch von seiner Macht machen wollte, versprach er allen Verzeihung, wenn sie sich künftig bessern wollten. Zugleich stellte er dem Vianna und Ant. Pereira vor, daß ihre Gegenwart in Minas nicht geeignet sey, die Rebellion zu stillen. Sie befolgten den Rath und begaben sich nach ihren Fazendas im Sertão, worauf auch das Volk sich beruhigte. Auf diese Art waren durch Klugheit die Jahrelangen Unruhen beendigt und die Ordnung wieder hergestellt.

Der König hatte diesem Gouverneur volle Macht und Gewalt gegeben, und ihm befohlen, auf die Provinzen S. Paulo und Minas ein wachsames Auge zu haben, diese Provinzen von Rio zu trennen, und aus beiden eine Capitanie zu machen. Er hatte Vollmacht, neue Oerter anzulegen und den Quinto auf eine Art zu erheben, die für das Volk nicht drückend war. Er berief deshalb im Juli 1710 eine Junta in S. Paulo, ehe er nach Minas ging, und darin wurde beschlossen, daß die Quintos por bateas erhoben werden sollten. Im Monat Dec. berief er eine andere Junta in Minas aus denselben Gründen; da aber die Meinungen darin sehr verschieden waren, wurde die Sache bis auf nähere Untersuchung abgeschlossen, und der Entscheidung des Königs übergeben. Er berichtete an denselben die Schwierigkeiten der Erhebung des Quinto por bateas, wegen der Verführung, die die Geistlichen bei dem Volke anwandten,

dafs diese ihre Slaven verbargen; sie verbreiteten nämlich das Gerücht, dafs der Quinto ein Tribut sey u. s. w. Er erhob viele Ortschaften zu Villas, wie wir schon weiter oben gesehen, um ein besseres Regiment zu halten, und gab überhaupt viele andere zweckmäßige Verordnungen.

D. Braz Balthazar da Siveira folgte im Gouvernement von S. Paulo und Minas im Jahre 1713. Er begab sich gleich nach Minas und berief alle Beamten und das Volk in Villa Rica zusammen, um über die Erhebung des Fünften (arrecadação da Quinto) zu handeln. Er fand viele Oppositionen, besonders wegen der Errichtung der Schmelzhäuser; doch durch seine strengen Mafsregeln wurde die Autorität des Königs gesichert, und in demselben Jahre 1714 die Capitanie in 4 Comarcas getheilt, wodurch es leichter war, eine polizeiliche Ordnung einzuführen und die Unruhen zu stillen. Das Volk machte sich indessen anheischig, Sr. Majestät auf ein Jahr lang 30 Arroben Gold zu geben, mit der Bedingung, die Zollhäuser in den Landstraßen aufzuheben, damit jeder sein Gold frei ausführen könne. Dieses sollte bis zum Entschlusse des Königs auf ein Jahr gültig seyn, und zwar für das Jahr 1714.

Da aber keine Antwort vom Könige kam, so wurde 1715 eine neue Versammlung berufen und darin für das Jahr 1715 — 16 der nehmliche Accord von 30 Arroben geschlossen. Um diese zu erheben, wurde den Camaras (Stadträthen) die Abgabe eingeführter Producte zugestanden, um damit einen Theil der 30 Arroben zu bezahlen, und dem gemäfs wurde beschlossen, dafs von jeder trocknen Waare $1\frac{1}{2}$ Oitava, von flüssigen $\frac{1}{2}$ Oitava, von jedem Rindvieh 1 Oitava bezahlt werden sollte. Dieses ist der erste Ursprung des königl. Zolles in Minas, eines Uebels, welches also sehr alt ist. Da auf alles dieses gar keine Antwort wegen der Erhebung des Fünften von Sr. Majestät kam, berief der Gouverneur eine andere Versammlung, worin beschlossen wurde, dafs, im Falle Se. Majestät das Beschlossene nicht genehmige, 24 Arroben bezahlt und die Zollabgaben für den König bleiben sollten.

Endlich kam eine Antwort, worin das Verfahren nicht genehmigt, sondern befohlen wurde, den Fünften por bateas *)

*) Batea heifst der Seihertrog, womit das Gold gewaschen wird, und

zu erheben, d. h. nach der Zahl der Goldwäscher, oder vielmehr der Slaven.

Um diesen Befehl auszuführen, berief der Gouverneur im Mai 1715 abermals eine Junta, und darin wurde beschlossen, daß für jede Batea 10 Oitavas bezahlt werden sollten. Es kam aber nicht zur Ausführung, weil das Volk dagegen eingenommen war und der König darauf, im Octbr. 1715, den Contract der 30 Arr. genehmigte.

Im Jahre 1716 berief der Gouverneur deshalb eine Junta, worin der Contract der 30 Arr. für ein Jahr festgesetzt wurde, und in einer andern Junta wurde die Art und Weise der Erhebung bestimmt; daß nämlich die Camaras Registos (Zollhäuser) an die Landstraßen setzen konnten, worin die obigen Abgaben entrichtet wurden, mit dem Zusatze, daß für jeden gewöhnlichen Slaven 2 Oitavas, von den Kaufmannsladen und Vendas (Victualien-Laden) 10 Oitavas entrichtet, daß alle diese Bezahlungen zu den 30 Arr. hinzugezogen, und dann die Bezahlung des Fehlenden unter das Volk vertheilt werden sollte, wovon selbst die Geistlichen nicht ausgenommen wurden.

Dieser Contract der 30 Arr. wurde für das Jahr 1717 erneuert. Don Pedro Conde de Assumar nahm im Septbr. 1717 in S. Paulo Besitz, reiste gleich darauf nach Minas und berief im Jahre 1718 eine Junta in der Villa do Carmo, worin er vorstellte, daß der Quinto erhöht werden müsse, weil die Bevölkerung gewachsen sey.

Dem zufolge wurde sogleich eine Junta ernannt und darin festgesetzt, daß das Volk in den folgenden Jahren 25 Arroben zu geben habe, indem der Eingangszoll für den König bleiben sollte.

In demselben Jahre wurde auch ein Reglement für die Providores des Fünften gemacht, deren Beschäftigung war, in jedem Kirchspiele genaue Listen der Neger zu entwerfen, um jeden Unterschleif zu verhüten und die gleichmäßige Vertheilung der 25 Arroben zu bewirken. Diese Provedoren waren den Ouidoren der Comarken subordinirt. Die Erhebung des Fünf-

da das Waschen in demselben durch Slaven geschieht, so ist die Bezahlung für die Erlaubniß, sich der Batea zu bedienen, gleichbedeutend mit der Bezahlung für jeden Slaven.

ten war aber nie gleichmäfsig, und da der König D. João V. erfuhr, dafs das Volk von Minas mit Ungleichheit den Beitrag des Fünften bezahle, befahl derselbe durch ein Gesetz vom 11. Febr. 1719, dafs vom Tage der Publication dieses Gesetzes die Bezahlung des Quinto auf diese Art nicht mehr statt finden, und dafs man zur Erhebung des Quinto auf königl. Kosten ein oder mehrere Schmelzhäuser bauen solle, in denen alles Gold in Barren geschmolzen würde, und verbot zugleich die Ausfuhrung des ungeschmolzenen Goldes.

Um diesem Befehle nachzukommen, berief der Gouverneur am 16. Juni 1719 die Provedoren der 3 Comarken, Villa Rica, Sabará e S. João del Rei, zusammen, um ihre Meinung wegen der Orte, wo diese Schmelzhäuser zu errichten wären, zu hören. Man vereinigte sich dahin, dafs Villa Rica, Sabará, S. João del Rei und Villa do Principe die schicklichsten Orte seyn würden. Da diese Häuser aber nicht so schnell eingerichtet werden konnten, so bezahlte das Volk noch bis zum 22. Juli 1720 auf die alte Art.

In demselben Jahre 1719 entdeckte man einen Aufstand der Neger am Rio das Mortes, Forquim, Ouro Branco, S. Bartholomeu, Ouro preto und anderen Orten, der glücklicher Weise wieder gedämpft wurde. Auch störte ein gewisser Domingos Rodrigues de Prado, Pauliste aus Taubaté, ein unruhiger Kopf, die Ruhe in Pitanguí, indem er das Volk aufhetzte den Fünften nicht zu bezahlen. Nachdem diese in Verbindung mit mehreren Paulisten den Capt. Mor gewaltsam seiner Stelle entsetzt, und den Juiz Ordinario (unstudirter Richter) *) in seiner Wohnung ermordet hatten, verschanzten sie sich an den Ufern des Rio de S. João, 2 Legoas von der Villa.

Der Ouvidor von Sabara stellte gerichtliche Untersuchung dieser Verbrechen an, und wurde von verschiedenen Detachements Cavallerie unterstützt; da er aber die Fortificationen und Pässe besetzt fand, griff er die Verschanzungen mit den Dragonern an, nahm sie weg und schlug die Rebellen in die Flucht.

Diese Unruhen waren das Vorspiel von größern Unordnungen. Am 28. Juni 1720 um Mitternacht entstand in Villa

*) Mair in Frankreich, oder Bürgermeister in Deutschland.

Rica ein großer Aufruhr, der den Zweck hatte, den Ouvidor Geral daselbst, Martin Vieira, zu morden. Da er aber nicht zu Hause war, erbrachen sie dasselbe und verwüsteten alles. Der Gouverneur machte, um das wüthende Volk zu beruhigen, am 1. Juli durch einen Bando bekannt, daß die Schmelzhäuser erst über das Jahr errichtet würden.

Dadurch wurden aber die Gemüther nur noch mehr irritirt. Der Gouverneur berief nun in der Villa do Carmo den Ouvidor der Comarca, den Superintendent der Schmelzhäuser und einige Militairpersonen, um mit ihnen sich zu berathschlagen, weil die Revolution durch Emissaire immer weiter um sich zu greifen drohte, wenn man nicht schnelle Mafsregeln trafe und den Anführern Verzeihung verspräche, so wie sie gebeten. Man war gesonnen, dieses Gesuch zu genehmigen. Am folgenden Tage jedoch marschirte das ganze Corps der Rebellen nach Villa do Carmo, nahm gewaltsam den gesammten Senat in ihre Mitte, wandte sich alsdann an den Gouverneur und machte ihm in 14 Artikeln ihre Vorschläge kund.

Der Gouverneur berief darauf die vornehmsten Personen zusammen, welche einstimmig beschlossen, den Rebellen alles zu genehmigen, was sie verlangten. Mit Trommelschlag wurde der Pardon ausgerufen und durch eine Bando vom 10ten desselben Monats bestätigt.

Ungeachtet dieses Pardons wurden die Anführer der Rebellen unter dem Vorwande, daß sie nach dem Pardon noch fortgefahren das Volk aufzuwiegeln, festgenommen und gerichtet (in einer Bando vom 14. Juli wurde dieses vorgegeben); allein alle bekräftigen, daß dieses ein bloßer Vorwand gewesen, von einigen Paulisten, ihren alten Feinden, erfunden.

Da auf diese Art die Ruhe hergestellt, berief der Gouverneur am 24. Octbr. 1720 in Villa Rica eine Junta, um zu berathen, wie die Befehle Sr. Majestät am besten auszuführen. Man beschloß, die Ausführung derselben bis auf neuere Ordre zu verschieben, indessen sich die Camaras verpflichteten, die Besoldungen der Dienerschaft der neuen Münze zu bezahlen. In einer andern Junta wurde ausgemacht, daß die Erhebung des Quinto durch die Camaras vollzogen werden sollte.

Auf Befehl des Gouverneurs wurde auch ein Reglement für die Provedores und Contadores gemacht; allein da es ohne

Ordre des Königs geschah, so wurde es nicht befolgt. Ueberhaupt hatte dieser schwache Gouverneur das Unglück, daß die meisten seiner Befehle nicht vollzogen wurden, wozu die Unterdrückung durch die angestellte Dienerschaft, und die Gewaltstreiche, die sie sich zu Schulden kommen ließen, das meiste beitrugen.

D. João V., der wohl sah, daß in der kritischen Lage, in der sich Minas befand, bei der zunehmenden Bevölkerung ein kluger Gouverneur für diese Provinz nöthig sey, trennte sie deshalb von S. Paulo und ernannte D. Lorenzo de Almeida zum Gouverneur von Minas. Am 18. Aug. 1721 nahm dieser Besitz davon, und bald war durch ihn die Ruhe hergestellt. Der Gouverneur blieb aber von dem Vice-König in Rio abhängig.

Am 25. Octbr. 1722 berief er eine Junta in Villa Rica, um über den wiederholten Königsbefehl, die Errichtung der Schmelzhäuser und des Münzhauses betreffend, sich zu berathschlagen; allein da dieses ein dem Volke verhafster Gegenstand war und man neuen Uuordnungen entgegen sah, so wurden dem Könige jährlich 12 Arrobs. mehr abgegeben, so daß das Ganze 37 Arrobs. betrug.

Am 15. Jan. 1724 berief der Gouverneur neuerdings eine Junta, um die wiederholten Befehle wegen der Schmelzhäuser vorzutragen, und da das Volk schon beruhigter war und er mehr Autorität besaß, beschloß die Junta einstimmig die Errichtung der Schmelzhäuser und bestimmte, daß diese den 1. Februar 1725 zu arbeiten anfangen sollten.

Am Ende des Jahres 1727 oder Anfang 28 entdeckte man die Diamanten in einigen kleinen Flüssen von Serro do Frio, und der Gouverneur gab sogleich einen Befehl, daß die Guarda Mores keine Datas in diesen Gegenden ertheilten. Doch hiervon soll weiterhin besonders gehandelt werden.

Der Conde das Galveas nahm im Jahre 1732 Besitz von der Gouverneur-Stelle, und brachte königl. Befehle mit, worin bestimmt wurde, daß der Quinto in eine Schätzung und Zählung der Slaven und der Gewerbszweige umgeändert werden sollte. Er berief deshalb eine Junta im Jahre 1734, worin, da dieses nothwendiger Weise großen Schaden dem Volke und selbst dem Könige bringen müsse, und da doch der Zweck

bloß sey, den Schleichhandel zu vermeiden, der Beschlufs gefasst wurde, daß sich das Volk verpflichte, dem Könige jährlich 100 Arroben Gold zu geben, im Falle die Schmelzhäuser nicht so viel aufbrächten, und zwar vom 22. März an bis zum folgenden Jahre 1735. An demselben Tage erklärte man auch das Münzhaus für aufgehoben, und verbot nach Verlauf von 6 Monaten den Gebrauch der Goldmünzen, mit Ausnahme der von 400 und 800 reis Werth.

Gomes Freire de Andrada u. s. w. nahm im März 1735 Besitz vom Gouvernement. Der Dienstfeind dieses Gouverneurs war die Ursache der darauf erfolgenden Decadenz, schädlich selbst dem königl. Interesse. Er glaubte, daß die Einführung der Capitation und der Schätzung der Gewerbszweige zweckgemäßer sey, als die Erhebung des Quinto. Er berief deshalb eine Junta am 30. Jan. 1735 in Villa Rica zusammen, worin diese Einführung, ungeachtet der Gegenstimmung der Camaras, angenommen wurde. Hiernach wurde bestimmt, daß jeder Neger $4\frac{3}{4}$ Oitavas, jeder Handwerker dasselbe, jeder große Kaufmannsladen 24 Oit., jeder mittlere 16 Oit., und die Sclavinnen, die in den Vendas aufwarteten, nichts für sich bezahlten, so wie daß alle freien Neger, Negerinnen, Mulatten und Mulattinnen, die Sclaven hätten, bloß für ihre Sclaven bezahlten.

Diese Determination wurde durch eine Bando vom 11. Juli bekannt gemacht, indem man Criolas unter 14 Jahren, in Minas geboren, davon ausnahm. Von Hausirern wurden 8 Oit. und von Apotheken und Fleischern 16 Oit. genommen. Sclaven zum Dienste für die Gouverneurs, die Geistlichen, Officiere und Civildienere waren von der Capitation ausgenommen.

Die Capitation nahm den 1. Juli 1735 ihren Anfang; sie verbot den Gebrauch der Goldmünzen, damit der Goldstaub frei bleibe und nach den Seehäfen gebracht werden könne, von wo aus er aber bloß nach dem Gesetz vom 3. Jan. 1735 nach Lissabon geführt werden konnte.

Diese Art der Erhebung war höchst schädlich, wie es die Erfahrung zeigte, da sie auch auf Menschen vertheilt war, die nur wenig Gold gruben und fanden.

Der Erfolg davon war, daß diese auf die größte Armuth reduzirt wurden, indem man ihnen ihr Vermögen und ihre Sclaven öffentlich verkaufte, um die Capitation zu bezahlen.

In diesem Zustande blieb Minas bis 1763, wo der Gouverneur Luiz Diogo Loba da Silva Besitz vom Gouvernement nahm, indem seit 1751 Interims-Gouverneurs existirt hatten.

Im Jahre 1764 reiste er nach den Discobertas de S. João de Jacuhy, S. Pedro de Alcantara, Almas, Cabo verde u. s. w. an die Gränze von S. Paulo, um diese Entdeckungen zu animiren, allein die Zeit lehrte, daß dieselben wegen des wenigen Goldes von keinem großen Nutzen waren. Derselbe Gouverneur gab verschiedene Befehle wegen des Schleichhandels mit Gold und Diamanten.

Conde de Valadares nahm Besitz im Juli 1768. Ungeachtet er nur 25 Jahre alt war, regierte er mit großer Klugheit.

Zu seiner Zeit entdeckte man die Topaze bei Villa Rica; er ließ ein Dato für den König abmessen und traf mehrere Vorkehrungen zur Vermeidung des Schleichhandels im Allgemeinen. Er war beständig darauf bedacht, daß der Quinto die 100 Arrobb. überstieg, und führte streng die älteren Befehle aus, in Minas keine Mönche zu dulden, und selbst diejenigen, die da waren, ließ er über die Gränze bringen.

D. Antonio de Noronho nahm Besitz von seinem Gouvernement im Mai von 1775, und nahm kräftige Maßregeln, die Mineiros zu unterstützen und neue Entdeckungen zu befördern, indem er wohl einsah, daß dieser Gegenstand wegen der successiven Decadenz der Minen, die man bearbeitete, jetzt mehr Aufmerksamkeit erforderte, als zu irgend einer Zeit, — eine Decadenz, die nachtheilig auf alles wirkte, besonders aber auf den Theil der Einwohner, die keine Mineiros waren, und welche die 100 Arrobb. des Quinto vollzählig zu machen hatten.

Auf Anrathen verschiedener Personen machte dieser Gouverneur Versuche, die in dem alten Flußbette von Carmo vergrabenen Millionen Goldes zu Tage zu fördern; allein die Schwierigkeiten, ein großes Capital zu den Ausgaben zusammen zu bringen, und der Gedanke, lange Zeit auf diese Arbeiten verwenden zu müssen, ehe man zum Zwecke gelangte, bewirkten, daß er den Muth verlor und das Unternehmen aufgab. Das Flußbett ist vielleicht auf 100 Palmen aufgeschwemmt, so daß sogar Häuser und Straßen unter den aufgeschwemmten Lagern verborgen wurden; allein die Sprengung eines großen

steilen, felsigten Ortes, eines Wasserfalles, der $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb Marianna sich befindet, würde alle Schwierigkeiten heben, und selbst die Kosten würden nicht beträchtlich seyn (freilich für einen einzelnen Privatmann immer noch zu groß), wenn eine gut eingerichtete Gewerkschaft diesen Plan ausführte. Neid und Mißtrauen hinderte aber von jeher solche gesellschaftliche Verträge.

Von dieser Zeit an trug sich nichts sonderlich wichtiges in der Bergwerksgeschichte der Provinz zu, die vom Culminations-Punkte ihres Glückes nun stets rückwärts ging, bis zur Ankunft der königl. Familie in Brasilien. Vier merkwürdige Decrete wurden von dieser Zeit an gegeben; im Jahre 1808 das Verbot, daß kein Goldstaub mehr als zahlbares Geld in Minas im Umlauf seyn sollte. Nicht nur wegen des Verlustes, der bei tausendmaligem Abwägen stattfinden mußte, sondern besonders wegen der Schleichhändler, den Ankauf zu erschweren, schien dieses Verbot nothwendig. Um die kleinen Münzen zu ersetzen, erfand man Papiergeld, wogegen das Gold in kleinern Partien ausgewechselt werden konnte, und königl. Wechselhäuser wurden angelegt, die diese neue Münzsorte garantirten. Weiterhin werde ich von der Schädlichkeit dieser Anordnung handeln.

Im Jahre 1811 erschien das Decret, was auf meine Veranlassung die Anlegung von Eisenhütten in Brasilien gestattete. Camara hatte das Jahr vorher schon eine große Eisenhütte, am Morro do Gaspar Soares, anzulegen angefangen, und ich selbst begann nun mit der Anlegung einer andern, die im Jahre 1813 die allererste in Brasilien war, und wovon ich später sprechen werde.

Im Jahre 1812 wurde mein Vorschlag der Eröffnung des Bleibergwerkes von Abacté bestätigt. Auch über dieses soll unten ausführlichere Erwähnung geschehen.

Im Jahre 1817 erschien das Decret der Errichtung einer Gewerkschaft für Goldbergwerke, die unter meiner Administration arbeiten sollten. Die Geschichte dieser Administration bedarf aber einer näheren Erwähnung, weil sie Veranlassung zu einem Aufsatze von Eduard Oxenford, erstem Unternehmer der Englischen Goldgewerkschaft, war, der ganz zu meinem Nachtheile ausfiel. Er that dieß wahrscheinlich, um sein persönli-

ches Verdienst in den Augen Anderer zu vergrößern, denn die darin enthaltenen Angaben gründen sich auf Aussagen von Menschen, die sich sonst meine Freunde nannten, jetzt aber einen Englischen Gewinnst zu erwarten hatten, und nun, da ich schon längst Brasilien verlassen und sie von mir nichts mehr zu hoffen noch zu fürchten hatten, keine Mühe sparten, alles was ich Gutes und Nützlichendes gewirkt, als nichtgeschehen in Vergessenheit zu bringen. Nicht zufrieden, die Ursache der wohlthätigen Wirkungen ungerechter Weise ganz andern Personen zuzuschreiben, und mich in wissenschaftlicher und administrativer Hinsicht herabzusetzen, hatten diese Menschen in dem von Oxenford herausgegebenen Aufsätze noch obendrein die Unverschämtheit, meine Rechtlichkeit in ein zweideutiges Licht zu setzen. Ohne weitere Rücksicht auf diesen Aufsatz zu nehmen, will ich hier die ganze Unternehmung dieser Gewerkschaft schlicht, einfach und getreu erzählen.

In den vorhergegangenen Blättern sagte ich schon, daß ich im J. 1811 in die Provinz Minas geschickt wurde, ohne reelle Mittel in die Hände zu bekommen, um erfolgreich wirken zu können. Ich sollte durch Worte den Bergwerksgeist der Mineiros aufleben; zu Werken wurde mir schlechterdings kein Mittel an die Hand gegeben.

Meine Instructionen lauteten, zwei Jahre in der Provinz Minas zu reisen, Eisenhütten zu bauen, die Bleimine von Abacté zu eröffnen, und den Goldbergmännern alle Arten von Unterweisungen zu geben; meteorologische und physikalische Beobachtungen in allen Theilen der Provinz zu machen, den Rio Doçe zu beschiffen und einen Plan zu dessen Beschiffbarmachung zu geben; die geographische Karte der Provinz zu verbessern, ja sogar in einem freundschaftlichen Verkehr mit den menschenfressenden Botecudos zu treten und zweckmäßige Vorschläge zu ihrer Civilisation zu thun. Nach Verlauf von zwei Jahren sollten dann alle meine Beobachtungen, Thaten, Vorschläge und Pläne mit Kupfern und Karten erläutert, in einem Werke von vielen Bänden auf königl. Kosten erscheinen.

Was für ein erstaunliches Feld für einen thätigen Geist, welcher Spielraum für einen gesunden Körper, sich auf einem Flächenraum von 18000 Quadrat-Legoas, auf dem man, um von einer Gränze zur andern zu kommen, 4 Wochen Zeit zu-

bringt, hin und her sich zu bewegen! Was für eine herkulische Arbeit, in Zeit von zwei Jahren dieses alles zu vollbringen! Denn es hieß, nach Verlauf dieser Zeit unfehlbar nach Rio zurück zu kommen, um mineralogische Vorlesungen zu halten, zu denen ich schlechterdings keinen Beruf fühlte.

Diesen hundertarmigen Reise- und Geschäftsplan hatte der immer thätige und vorwärts trachtende Geist des Ministers, Graf Linhares, ausgedacht, der mich obendrein noch beinahe mit jedem Posttage mit eigenhändigen Briefen beehrte, worinnen immer wieder ein neuer Auftrag zum Vorschein kam. Zum großen Glücke für mich bestand damals das Ministerium aus drei Männern, die man treffend mit Uhren verglich, wovon die eine zu frühe ging, die andere zu spät und die dritte ganz stille stand, d. h. der Eine baute rastlos auf grundlosen Boden und ohne Wahl der Materialien. Das kaum von der Brust entwöhnte Brasilien sollte alle Grade einer systematischen Erziehung überspringen, und gleich als kräftiger, schöner Mann dastehen. Der Andere besann sich monatelang, wenn eine thätige Einrichtung nöthig war; er wußte nicht, ob die Nahrung dem Kinde schädlich oder nützlich war, und in dieser Unentschlossenheit starb es Hunger. Der Letzte ist hinreichend durch das Gleichniß der Uhr bezeichnet, die still stand.

Die meisten der Pläne des Ersteren erforderten kräftige Mittel, die in den Händen der beiden Andern waren und also erst spät, oder zur Unzeit, oder gar nicht auszuführen waren, und dieses nun war auch der Fall mit vielen der Aufträge, die ich erhalten.

Im Jahre 1811 kam ich nach Minas und war wirklich in keiner geringen Verlegenheit, womit ich mich zuerst beschäftigen sollte; denn ich sollte gleich handeln, ja nach einem Monate sollte ich sogar schon ein Memoir schreiben, auf welche Art die Mineiros mehr Gewinn aus ihren Lavras ziehen könnten, wozu doch nothwendiger Weise die gründlichsten Beobachtungen vorhergehen mußten. In dieser unangenehmen Lage faßte ich, um mich nicht durch eine unreife Abhandlung gerechtem Tadel bloß zu stellen, den verzweifelten Entschluß, zuerst eine Reise an den Rio Doçe und zu den Menschenfressern zu machen, als einziges Ableitungsmittel, das Memoir noch auf die Seite zu schieben.

Obgleich den Botecudos förmlich, wie es bei großen civilisirten Mächten der Gebrauch ist, sowohl schriftlich als gedruckt auf Antrieb dieses Ministers ein Offensiv-Krieg erklärt war (Kriegserklärung), so lag ihm doch ihre Civilisirung, so wie die der andern Tribus dieser Gegend, sehr am Herzen, denn mit ihr stand die Schiffbarmachung des Rio Doçe, der durch ihre Bezirke führte, in der genauesten Verbindung; und dieß war eines seiner vorzüglichsten Steckenpferde. — Ich aber setzte mich, um der Abfassung des Memoir auszuweichen, der großen Gefahr aus, von der pestartigen Luft am Rio Doçe zu erkranken, oder in den gefährlichen Cataracten zu ertrinken, oder gar von den Botecudos gefressen zu werden. Allen diesen Schrecknissen aber entkam ich glücklich; ich beschiffte die Wasserfälle, durchzog die furchtbaren Wälder, sah die Greuelszenen geschlachteter Menschen und gebratener und gerösteter Gliedmaßen, und besuchte auch den Diamanten-District. — Nach drei Monaten kam ich wieder nach Villa Rica zurück und hatte Stoff genug, den Minister mit diesen Gegenständen schriftlich zu unterhalten.

In den kurz darauf folgenden Monaten brachte ich es mit thätiger Beihülfe des damaligen Gouverneurs, Grafen Palma, dahin, eine kleine Gewerkschaft zur Anlegung einer Eisenhütte zusammen zu bringen, und erlangte die Verwilligung nur kleiner, unbedeutender Summen, um die Bleimine von Abacté zu eröffnen, wovon zu seiner Zeit gehandelt werden soll.

Mit dem Goldbergbau ging indessen alles seinen alten träglichen Gang fort. Der nur zu thätige Minister, Graf Linhares, starb; bloße Lehren und Unterweisungen fanden keinen Eingang bei den Mineiros; sie wollten sehen und Beweise haben, die ich ihnen nicht geben konnte, denn die Uhren in Rio standen nun ganz still.

Erst nach mehreren Jahren kam ein neues Triebrad in die Staatsmaschine; — mein großer Freund und Staatsmann, Graf Basca, obgleich schon schwach und kränklich, wurde zum Minister ernannt. Mit einem größeren Beispiele den Mineiros voranzugehen, war sein Plan, und die Mittel dazu sollten von einer beträchtlichen Gewerkschaft zusammen gebracht werden.

Ein neues Leben ging nun in mir auf; wir traten in eine lebhaftere Correspondenz, wovon das Resultat war, einstweilen

bis zur Erscheinung des neuen Gesetzes und Stiftung der Gewerkschaft, schon allerhand Vorrichtungen von zweckmäßigen Maschinerien zu machen, wozu er mir aus seinem Privatvermögen Unterstützung zukommen lassen wollte, die nachher die Gewerkschaft wieder ersetzen sollte. Da ich völlig auf das Wort dieses würdigen und einsichtsvollen Mannes bauen konnte, glaubte ich diese Unterstützung nicht zu bedürfen, weil ich so viel hatte, daß ich die Ausgaben aus eigenen Mitteln bestreiten konnte, und nahm nur von ihm 6 rüstige Selaven zur Arbeit an.

Ich hatte aber doch keinen eigenen, reichen Grund und Boden, auf dem ich meine Arbeiten auf eine in die Sinne fallende Art hätte unternehmen können. Der Brasilianische Mineiro, den ich in dieser Hinsicht erstlich nur nach vollendeter Arbeit kennen lernen konnte, beurtheilt nämlich im allgemeinen nicht die Zweckmäßigkeit einer Arbeit oder Maschine nach dem, was sie leisten können, sondern bloß nach dem, was sie geleistet haben, ohne Rücksicht auf die Umstände zu nehmen, die Hindernisse in den Weg legten. Ihre erste Frage z. B. ist: wie viel Gold hat man damit gewonnen? — und ist die Antwort nicht ganz befriedigend, so wird gleich das Urtheil gefällt, daß die Arbeit oder Maschine nichts taugt, ohne darauf zu achten, ob auch der Grund und Boden Gold geben konnte. Sie verlangen durchaus Wunder von Maschinerien. Ich beging also den Fehler, mich zu schnell zu diesen Arbeiten herzugeben, und ein armes Feld zu wählen, das wenig Früchte geben konnte. Ich ersah dazu das schon tausendmal ausgewaschene Flußbett des Ribeirão do Ouro preto, als das am zweckmäßigsten gelegene Local, da ich von allen Mineiros des Landes, die so oft Geschäfte in Villa Rica haben, gesehen werden und ihnen gleichsam zum Muster dienen konnte; denn die Mineiros machen, um etwas zu sehen und zu lernen, keinen Umweg von $\frac{1}{2}$ Stunde.

Ich baute hier ein nasses Pochwerk, um die vielen goldhaltigen Gesteine, die das Wasser von dem Goldgebirge herbrachte, zu pochen, und setzte dieses in Verbindung mit einer großen Coralwäsche, um den goldhaltigen Sand des Flußbettes, aus dem noch mancher arme Neger seinen Unterhalt hat, zu benutzen. Außerordentliche Schwierigkeiten hatte ich zu

überwinden, um das gehörige Aufschlagewasser zu erhalten; ich arbeitete 4 Monate lang an einem 20 Fufs hohen Wehre in dem Ribeirão de Saramenha, und als das Werk beinahe vollendet war, kam in einer Nacht ein außerordentlich starkes Gewitter, welches diesen Bach so anschwellen machte, daß es das noch nicht vollendete Wehr bis auf den Grund zerstörte. Bei der bevorstehenden Regenzeit hatte ich keine Hoffnung, dieses an demselben Orte sobald wieder herstellen zu können, und entschloß mich daher, die unsichern Gewässer dieses Fließchens zu verlassen und tausend Schritte weiter, oberhalb dem Ribeirão do Passa dez, dazu zu gebrauchen. Eine schmale Enge zwischen hohen Felsen bot mir eine schickliche Stelle an, und ich brachte daselbst in wenigen Monaten ein dauerhaftes steinernes Wehr von 30 Fufs Höhe zu Stande, hatte aber in einem abhängigen, jähem, talkigen Grunde eine beschwerliche Grabenführung zu machen, der beständig wieder zusammen rutschte, weshalb ich oft den Graben als Stollen unterirdisch führen mußte, um mehr Haltbarkeit zu erhalten. Aber auch dieses wurde überwunden, nachdem ich eine Ausgabe von mehr als 7000 Cruzados gemacht hatte. Die Maschinerien arbeiteten gut, und ich hoffte, daß sie gesehen und daß sich Nachahmer unter den reichern Mineiros finden, oder sie geneigter machen würden, in die Gewerkschaft mit einzutreten. Wie sehr ich aber irrte, erfuhr ich nur zu bald. Denn alle, die nach Villa Rica kamen, erkundigten sich, ob der Baron (unter dieser Benennung war ich allgemein bekannt) viel Gold gewönne, und da die Antwort nur verneinend ausfiel, wie es denn auch wirklich der Fall war, denn kaum bezahlte es die Arbeitskosten — so hielt man es nicht einmal der Mühe werth, die für Brasilien neuen Wäschereien auch nur zu sehen.

Nur mit vieler Mühe bewog ich einen Freund, den Obersten Romoaldo, ein nasses Pochwerk zu bauen, dem er nachher alle Gerechtigkeit wiederfahren liefs. In der Zeitung von Rio de Janeiro erschien ein Attestat, worin gesagt wurde, daß dieses Pochwerk mit zwei Slaven in zwei Tagen so viel bewirke, als sonst 80 Slaven in acht Tagen nicht geleistet hätten.

Selbst diese Bekanntmachung weckte die Mineiros noch nicht aus ihrem Traume, und trotz allen Beistandes, den ich zu

leisten versprach, war Niemand zu bewegen, den alten Schlendrian zu verlassen.

Es war nun Zeit nach Rio zu gehen und persönlich mit dem Minister das neue Gesetz für die Gewerkschaften zu verfassen. Dem guten Grafen Barca, als einzigen Staatsminister, waren damals alle Geschäfte aller Departements anheimgestellt; sie erdrückten fast den ohnehin schon körperlich kranken Mann, und mein Geschäft konnte nur in den wenigen Erholungs-Stunden vorgenommen werden, und erhielt selbst Wochen und Monate lang Unterbrechung, einmal durch die Vermählungspläne des Kronprinzen, und dann durch die in Pernambuco ausgebrochene Revolution.

Acht Monate waren verflossen, ehe mein Geschäft so weit beendet war, daß die Artikel des neuen Gesetzes endlich ins Reine geschrieben und dem Könige zur Unterschrift vorgelegt werden sollten. Durch Einfluß des Grafen Barca waren viele reiche Capitalisten in Rio nicht abgeneigt, Antheil an dieser Unternehmung zu nehmen, als dieser wichtige Mann plötzlich und gefährlich erkrankte und nach 8 Tagen starb.

Die traurigsten Aussichten eröffneten sich nun wieder für meine Unternehmung. Ein Gegner des Verstorbenen wurde Minister, und es war leicht einzusehen, daß dieser meine Pläne nicht befördern würde. Nachdem ich mehrere Monate vergebliche Mühe angewandt, damit das schon fertige Decret und die Gesetze zur Unterschrift dem Könige vorgelegt würden, bat ich endlich den König um eine Privataudienz, die er mir auch sogleich gewährte, und worin ich ihm bat, sich die Papiere zur Unterschrift vorlegen zu lassen. Er versprach und hielt Wort; nach einigen Monaten hatte ich die Freude, das Gesetz und die Bedingungen in Händen zu haben, freilich mit dem Verdrusse, manches darin zweckwidrig verändert zu finden.

Der Tod des Grafen Barca hatte nicht allein nachtheilig auf die Zeit der Publikation und den Inhalt des Gesetzes gewirkt, sondern wirkte nun auch noch nachtheiliger auf die Zusammenbringung der Assignanten zu der Gewerkschaft, denn die Meisten wollten früher nur Actien nehmen, um dem Grafen Barca sich gefällig zu erweisen. Man sah dieses Actien-geschäft als ein Opfer an, Niemand war überzeugt, etwas dadurch zu gewinnen, und so traten denn die Meisten zurück.

Der neue Minister fand, wie bemerkt, keinen Beruf dazu, den Plan zu unterstützen, so daß ich nur durch Hülfe einiger treuen Freunde des Verstorbenen, welche dessen Andenken ehrten, mit großer Mühe 30 Actionaire zusammen brachte.

Weiter unten, wo ich von den verschiedenen bergmännischen Gesetzen handeln werde, wird der Leser sich genauer von der Organisation dieser Gewerkschaft unterrichten, und ich fahre deshalb jetzt nur mit Erzählung des Geschichtlichen der Arbeiten fort.

Nach Jahr und Tag kehrte ich also erst wieder nach Villa Rica zurück, um die Arbeiten nun mit Thätigkeit zu beginnen, ohne zu ahnden, was für Unannehmlichkeiten mir noch bevorstanden.

Das Capital, worüber ich zu verfügen, war sehr unbedeutend und mußte größtentheils zur Ankaufung von Slaven verwendet werden, weshalb ich mich nicht in den Stand setzen konnte, irgend eine im Betrieb stehende reiche Lavra ankaufen zu können. Da aber das Gesetz ausdrücklich sagte, daß diese Gewerkschaft ihre Arbeiten in den verlassenen, oft noch reichen Lavras und Minas unternehmen könne, so glaubte ich noch ein großes Feld in dem Gebirge von Villa Rica vor mir zu haben. Alte erfahrene Leute machten mich mit allen noch hoffnungsvollen Gruben bekannt, die vor 20 oder 30 Jahren verlassen, und deren Eigenthümer gestorben oder zu Grunde gegangen waren.

Eine dieser Gruben, die gleich hinter dem Palaste des Gouverneurs war, begann ich nun aufzuräumen, und nachdem ich damit zu Stande gekommen, erschien der Procurador da Camara (Stadtvormund) und legte embargo auf die Arbeit, d. h. er verbot weiter zu arbeiten, unter dem Vorwande, daß dadurch die Wasser eines kleinen Brunnens getrübt würden. Die Wasserleitung führte aber unter dem Hospital hin, nahm daselbst allen Unrath auf und fand seinen Ausgang in einem Springbrunnen, den Niemand deshalb benutzte.

Zu meinem großen Verdruße mußte ich also diese Mine verlassen, denn ich fand keine Unterstützung gegen diese Chikane.

Nicht viel besser erging es mir mit einer andern alten Mine in dem tiefen Grunde der Kirche von Antonio Dias. Nachdem ich Tag und Nacht die Wasser darinnen hatte wälti-

gen lassen, und zur Probe endlich einige Tröge der Goldformation herausschaffen liefs, die mich von ihrem Reichthume überzeugten, und ich nun wirklich die Arbeit regelmäfsig anfangen wollte, erschien ein Gerichtsdienner und legte embargo auf die Arbeiten, und zwar auf Nachsuchung eines armen Teufels, der wegen dieser Grube Prozeß mit einem andern armen Schlucker hatte, der schon seit 10 Jahren begonnen und wegen Armuth derselben nicht entschieden worden war. Ich erbot mich deshalb die Kosten des Prozesses zu bestreiten, und den Werth der Grube, den man schätzen sollte, zu deponiren. Während dieser Unterhandlungen fing ich weiter unten im Thale einen tiefen Stollen an, den ich nach dieser hoffnungsvollen Grube zu treiben gedachte, und nachdem ich 6 Lachtern tief untergefahren war, erschien wieder der Stadtvormund und legte embargo auf die Arbeit, unter dem Vorwande, daß dieser Stollen einem nahestehenden Wehre und dem ganzen Kirchspiele schädlich seyn könnte.

Auf diese Art fand ich fortwährende Hindernisse und Chikanen, deren Triebfeder einer der dortigen Beamten war, und dem der Gouverneur, weil er scheinbar das Recht verdrehter Gesetze auf seiner Seite hatte, nicht Muth hatte, sich mit Kraft entgegen zu setzen.

Der Verdrufs über diese unerwarteten und nicht geträumten Hindernisse, die Verhöhnungen hämischer Menschen, denen ich als Fremder ein Dorn im Auge war, und die nun aussprengten, daß meine Absicht blofs gewesen, die Actionairs zu prellen, indem ich ihnen Maschinerien verkauft, die nichts taugten u. s. w., hätten mich beinahe zur Verzweiflung gebracht.

Kein einziger Mineiro hatte Antheil an dieser Gewerkschaft genommen, und selbst der einzige Actionair in Villa Rica, der zwar unterschrieben war, aber noch nicht bezahlt hatte, trat zurück, und ich nahm seine Actie, um zu zeigen, wie sehr ich von einem künftigen Gewinne überzeugt war; ich hatte außerdem noch eine Actie genommen. Acht Monate vergingen während dieser meiner vergeblichen Anstrengungen, als endlich eine ehemals reich gewesene Lavra bei dem Arragal da Passagem, eine Stunde von Villa Rica, Schulden halber von Gerichtswegen zum Verkauf ausgedoten wurde, sammt 20 Sclaven, Haus und Hof; und da solche Verkäufe grösstentheils auf

Credit geschlossen werden, so benutzte ich diese Gelegenheit. Der Kauf wurde geschlossen, und ich sah mich endlich im Besitz eines Terrains, von dem viel zu erwarten war. Alle Maschinerien, die in Ouro preto standen, liefs ich nun dorthin transportiren, baute ein Pochwerk von 9 Stempeln, legte die dabei nöthige Waschlürde an, errichtete die bisher auch unbekanntenen Steinmühlen, fing gleich einen tiefen Stollen an, weil das Werk versessen und die Wasserförderung sehr schwierig und kostspielig war, und traf überhaupt alle Vorkehrungen, das das Werk in wenigen Jahren beträchtlichen Gewinn geben mußte. Die Folge hat diese meine Vermuthung als richtig bewiesen, die ich freilich nicht die Freude hatte, in Brasilien zu erleben, denn die politischen Ereignisse im Jahre 1820 bestimmten mich, Brasilien auf einige Zeit zu verlassen, obwohl in der Absicht, nach einigen Jahren und dem verflossenen Urlaub wieder dahin zurück zu kehren.

Im April 1821 verlies ich Villa Rica, hinterliefs die nöthigen Instructionen des ferneren Betriebes meinem Adjutanten, (der aber wegen politischer Händel auch nicht lange in Minas blieb), und hatte späterhin die Freude zu erfahren, das das Werk nicht allein die noch darauf haftenden beträchtlichen Schulden schon im Jahre 1824 bezahlt, sondern auch so vielen Ueberschuß gegeben, das die Actionairs ihren ganzen Einsatz wieder erhalten hatten; und so hat es bisher bei dem gehörigen Betriebe immer Ausbeute gegeben.

Diese Nachrichten waren freilich nicht ohne Bitterkeiten für mich, denn man schrieb diese gute Ausbeute nun nicht mir, sondern demjenigen zu, dem die Administration späterhin übergeben war; ein Mann, der sich nie in die Gruben wagte. Die Oxenford'sche Schrift erwähnt auch nicht einmal dieses Bergwerkes, und trägt nur vor, das ich nichts gethan, und nun die englische Compagnie alles aufbieten werde, um die Goldbergwerke in Flor zu bringen. *)

*) Im Jahre 1827 schickte ich einen Aufsatz nach London, um ihn in dasselbe Journal einrücken zu lassen. Ich hatte darin die Oxenford'schen Unwahrheiten widerlegt und die reinen Facta auseinander gesetzt. Da aber derselbe der Englischen Speculation hätte schaden können, und diese den Journalisten bezahlten, so wurde mein Aufsatz nicht angenommen.

Noch muß ich erwähnen, daß, während meiner Anwesenheit, auf der benachbarten Lavra des Morro des S. Antonio der Obristlieutenant Maximiono, unter meiner Anleitung, ein anderes nasses Pochwerk mit gutem Erfolg erbaute.

Der letzte Zeitraum der Bergwerksgeschichte begreift nun die der Englischen Compagnie, denn bei den Landmineiros ging alles seinen alten langsamen, trägen Gang fort. Die weniger Bemittelten konnten nichts auf Verbesserungen verwenden, und die Reichern wollten nichts verwenden, weil sie es nicht zu bedürfen glaubten. Dahin gehörte nun vorzüglich ein gewisser Pater Freitas von Congonhas do Sabará, der eine der reichsten Lavras besaß, von der er jährlich eine Ausbeute von 50 Tausend Cruzados bauen konnte. Sieben der erbärmlichsten trocknen zweitemplichen Pochwerke hatte er, eines unter dem andern stehen, die von vielen Slaven bedient werden mußten, und den Ertrag der Lavras konnte er nicht erhöhen, weil er keinen Platz hatte, noch mehrere Pochwerke anzulegen. Ein einziges nasses Pochwerk würde so viel, als alle 7 trockene gethan haben, und das Wassergefälle für mehrere andere zu benutzen gewesen seyn. Ich bot demselben alle mögliche Hülfleistungen an, ja selbst mit eigenen Aufopferungen; allein er war nicht zu bewegen, Hunderte zu opfern, um Tausende zu gewinnen, und eben so dachten fast alle Uebrigen.

Ein Hauptgrund aber, daß ich zur Ausführung meines Planes einer großen Gewerkschaft von keiner Seite unterstützt wurde, daß man sogar immer entgegen arbeitete, und Niemand Interesse daran nahm, ja Menschen, die ich bei der Ausführung dabei angestellt zu sehen wünschte, nur mit Widerwillen die Stellen annahmen, war vorzüglich die Einrichtung der administrativen Verfassung der Gewerkschaft, bei der weder den einen eine Hoffnung blieb im Trüben zu fischen, noch die andern überzeugt waren, daß alles seinen rechtlichen Gang nehmen würde, wie es bisher bei allen stattgehabten kleinern bergmännischen Familienverbindungen und gemeinschaftlichen Arbeiten gewöhnlich der Fall gewesen war. Einer suchte nur immer den andern zu übervorthen, und ich selbst wurde mehrmals aufgefordert solche Händel zu schlichten, und durch zweckmäßige Statuten den Unordnungen vorzubeugen. Gewöhnlich erntete ich nie Dank davon.

Wenden wir uns von diesen Particularitäten wieder zu der allgemeinen Geschichte.

Vom Jahre 1764 fing die Decadenz der Goldbergwerke und Wäschereien an fühlbar zu werden; der Fünfte verminderte sich zusehends, und das Fehlende an den versprochenen 100 Arrob. konnte nicht mehr herbei geschafft werden. Von Jahr zu Jahr wuchs diese Verminderung, wie man aus den folgenden Tabellen ersehen wird, und die Ausgaben der Provinzen nahmen zu. Die Reduction des Fünften nahm so zu, daß sie im Jahre 1820 nicht mehr als 7 Arrob. betrug, und dessen ungeachtet ließ man die 4 großen Schmelzhäuser der Provinz, die nichts mehr zu thun hatten und in früheren Jahren eine jährliche Ausgabe von 60 Contos (100000 Reichsthaler), die später auf die Hälfte reduziert wurde, verursachten, mit ihrer Dienerschaft immer fort bestehen. Man legte sogar die letzte Hand an, diese geringe Einnahme noch ganz zu zerstören, und die Ausgaben der Provinz zu vermehren, indem man im Jahre 1820 eine Unterabtheilung der Bank von Rio (Banco filial) in Villa Rica, mit mehreren neu angestellten Personen, zur Aufkaufung alles Goldes, errichtete. An allen Orten und Enden erschienen nun Ankäufer unter dem Namen dieser Bank, und anstatt daß es nur bisher geheime Fußsteige des Schleichhandels gab, war nun diesem eine breite Heerstraße eröffnet. Dieses gab mir Gelegenheit ein Memoir einzureichen, worin ich bewies, daß die Ausgaben der Provinz sich durch diese Vorkehrungen um 40 Contos (65000 Reichsthaler) mehrten, ohne den geringsten Nutzen zu gewähren. Es war dieses ohne Erfolg, und ich machte mir noch überdiß dadurch eine Menge Feinde, worunter sich wichtige Männer befanden. Nun höre ich, daß man, durch Schaden belehrt, späterhin dieses Geschäft wieder aufgegeben hat.

Das einzige Gute, was hierdurch bewirkt wurde, war, daß eine Menge neue Kupfermünzen geschlagen wurden, mit denen man das verhafste und zu mehreren 100000 Cruzados angewachsene falsche kleine Papiergeld einlöste.

Jetzt nun zur neuesten Geschichte der Englischen Gewerkschaft.

Eduard Oxenford, der sich in den Jahren 1812 und 1813 in Villa Rica seiner Handelsgeschäfte wegen aufhielt, kam in

freundschaftliche Verbindung mit einer angesehenen Familie, war aber genöthigt, wegen seiner gänzlich zerrütteten Gesundheit, nach England zurück zu kehren. Er blieb indessen in immerwährender Correspondenz mit jener Familie (die schon in jener Zeit von einer großen Bergwerks-Compagnie träumte), besonders wegen des Ankaufes von Topasen, womit Oxenford nicht wenig Geld verlor, weil weder der Käufer in Brasilien, noch der Verkäufer in England etwas von diesem Steinhandel verstand. Diese Familie würde sich wohl mit mir vereinigt haben, wenn der Plan von dem Angesehensten der Familie, der in Rio eine angesehenene Stelle hatte, ausgegangen wäre, und wenn dieser mir nicht immer aus dem Grunde entgegen gearbeitet hätte, weil er mit den Personen, die meine Absichten protegirten, in Feindschaft lebte. Es blieb also viele Jahre hindurch der Plan derselben unausführbar, bis endlich die Schwindeljahre von 1823 und 24 in England ausbrachen, worin zu allen möglichen Unternehmungen Actien-Compagnien entstanden. Oxenford erinnerte sich des alten Planes, und ungeachtet in Brasilien kein Gesetz existirt, das einem Ausländer verbietet, sich dort anzukaufen, und Gold- oder Eisenbergwerke, besonders in Minas, gleich den Eingebornen zu bearbeiten, hielt er, so wie seine Associirten, es doch für vortheilhafter, die Erlaubniß des Kaisers oder vielmehr ein förmliches Decret auszuwirken, das einer großen Gewerkschaft gestattete, in der Provinz Minas Geraes von den Particulairen goldhaltige Districte oder Lavras anzukaufen und zu bearbeiten. Die Ausfertigung dieses Decrets war aus obigen Gründen schlechterdings keinen Schwierigkeiten unterworfen, besonders da das Haupt der verwandten Familie am Staatsruder saß. Das Decret erschien auf Oxenfords Namen, und hiermit war sein und mehrerer Menschen großes Verdienst gegründet. Er schritt nun gleich zur Annonce ans Publikum, wußte sich mehre große Häuser zu associiren, die alsdann als Directoren auftraten und der Gesellschaft Credit verschafften. Es fehlte nicht, daß zu jener Zeit Leute zuströmten, um Actien zu nehmen, denn die Posaune des Goldreichthums, der Ignoranz der Brasilianischen Mineiros und Aller, die dorten den Bergbau betrieben (hiebei wurde meiner Wenigkeit rühmlichst Erwähnung gethan, als einer Person, die in diese Klasse gehörte), hatte gewaltig um

sich geblasen. Noch ehe sich Oxenford und die Directoren nur eine Idee davon machen konnten, wie und wo man die Arbeiten anfangen wollte, war, wie mir Eduard Oxenford, als ich ihn im Jahre 1824 in London sprach, selbst gestand, die Zuströmung der Actionaire so groß, daß man mit dem Verkaufe der Actien zurück hielt und sie hoch in Preise steigerte. Jede Actie war 100 Pfund, und durch den Zudrang der Käufer und den Rückhalt der Verkäufer, hatte sie eine Prämie von 30 Pfund, wodurch allein schon die Oxenfords nebst Comp. einen außerordentlichen Gewinn hatten. Das ganze Capital betrug 1 Million Pfund Sterling, von welchen 5 pCt. die erste Einlage war.

Zu derselben Zeit erhoben sich noch andere Entrepreneurs in London, und zwar die vorzüglichsten Häuser, deren Absicht war, einen Fond von 2 Millionen Pfund Sterling zusammen zu bringen, und die Minen in der Brasilianischen Provinz Goyaz zu bearbeiten; auch sie hatten sich dazu durch Vermittlung des Brasilianischen Gesandten ein Privilegium ausgewirkt. Meine Gegenwart in London war ihnen sehr erwünscht; ich wurde von ihnen zu Rathe gezogen und stimmte dahin, noch eine Erweiterung des Privilegiums zu suchen, um auch in den Provinzen Minas und S. Paulo arbeiten zu können, besonders da das Oxenfordsche Privilegium kein exclusives für Minas war. Ich war aber zugleich der Meinung, daß man deshalb die völlige Einrichtung der Compagnie nicht verschieben sollte, weil die Erhaltung eines solchen Privilegiums gar keinen Schwierigkeiten unterworfen seyn würde. Man sah die Vortheile meiner Vorschläge, die sich auf eine genaue Localkenntniß gründeten, ein, engagirte mich vorläufig unter sehr vortheilhaften Bedingungen zur Uebernahme der General-Direction der Arbeiten, wollte aber erst die Antwort von Brasilien abwarten. Ich kehrte indessen nach Portugal zurück, um meinen Abschied aus Portugiesischen Diensten zu betreiben. Die Antworten aus Brasilien fielen günstig aus, allein die in England erfolgenden großen Bankerotte zerstörten den ganzen großen Plan. Die Unternehmer verloren mit Recht die Hoffnung eines glücklichen Erfolges und kündigten mir ihre vereitelten Hoffnungen an, worauf ich denn in Portugal verblieb.

Die Oxenfordsche Compagnie, ob sie gleich durch dieselben

Vorfälle einige Nachtheile erlitt, hatte indessen doch schon Grund gefasst und setzte das begonnene Werk fort. In England standen an der Spitze der Verwaltung der Fonds: Ein Präsident, ein Vice-Präsident, acht Directoren, zwei Controleurs, zwei Bankiers, zwei Procuratoren und ein Secretair, und in Rio de Janeiro erwählte man zwei Agenten, von denen einer, Ferd. Oxenford, den Titel „Präsident“ bekam. Nun wurde auch das Personale zur Direction der Bergwerke ernannt. Eduard Oxenford vergafs sich auch hiebei nicht, denn aufser dem grossen Gewinne beim Verkaufe der Actien, findet man in den Rechnungen: ditto — Eduard Oxenford (vermitteltst des Vertrags) 6000 Pfund; ferner unter der Rubrik „Brasilianische Vorschüsse“: Eduard Oxenford 8721 Pfund, und aufser allem diesen findet man ihn an der Spitze der Administration in Brasilien.

Eine zweite wichtige, bei dieser Administration angestellte Person, die der Compagnie wesentlichen Nutzen durch neue Erfindungen von Goldreinigung-Apparaten verschaffen wird, ist Dr. Gardner, unter dem Titel: „physician and mineralogist,“ der in Rio de Janeiro als Professor der Physik ehemals angestellt und als guter Pferderenner bekannt war. Man findet ihn unter den Vorschüssen, die man gemacht, mit 2201 Pf. 17 S. 8 d. angegeben.

Nun folgt Oberst Gama mit dem Titel: Chief Agent and General Superintendent of the affairs of the association in Minas Geraes, welchen Oxenford aus alter Freundschaft, und weil er das Privilegium durch seinen Bruder, der Staatsminister war, auswirkte, nicht vergafs. Unter den Vorschüssen findet man, dafs er auch mit 770 Pf. 9 S. 8 d. bedacht war.

Einen Probirer (Assay Mastre) findet man in der Person des Mr. Edward. Da das Gold nicht durch einen Schmelzprozefs zu Gute gemacht zu werden braucht; so begreift man eigentlich nicht, wozu auch ein Probirer nöthig ist.

Die einzigen Personen, die zum Betriebe nöthig sind und Nutzen bringen können, sind Capt. Tregoning, mit dem Titel: Superintendent. Capt. Martyn und Hart unter dem Titel von Chief Miners, so wie der Chirurgus John Belden, als Arzt für die Bergleute. Die ersten viere, die auch keine Idee von bergmännischen Betrieben haben, und die eine ungeheuere Ausgabe